

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liebsch & Reichardt in Dresden.
Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 58/40.

Sammelnummer für sämtliche
Telephonanschlüsse: 25 241.
Rathausanschluß: 20 011.

Ausgaben-Preise
Mindestens von Kauf-
abnahmen bis mindestens
2 Uhr. Sonntags nur
Markensteuer 20 Pf.
11 bis 12 Uhr. Die
einpolige Zelle (etwa
8 Seiten) 20 Pf., die
zweipolige Zelle auf
Tafelblatt 20 Pf., die
zweipolige Reform-
zelle 1,50 Pf. — Ein-
abnahmen in Num-
mern nach Sonn- und
Feiertagen erhöhte
Zinsen. Preise,
Wissenswerte Aufsätze
nur gegen Voran-
meldung. Jedes Beigefüllt 10 Pf.

Teleg. Adress: Nachrichten Dresden.

Cornpflaster
beseitigt Hühneraugen und Hornhaut 50 Pf.
Versand nach auswärts.

Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

Die „Dresdner Nachrichten“ bezieht man in
Radeberg täglich 2 mal
für monatlich Mark 1,— vierteljährlich Mark 3,—
durch Frau verw. Wiedemann, Papierhandlung, Dresdner Str. 35.

Photogr. Apparate
als Feldpostbrief 500 gr
von Mark 45,— an. Sorgfältigste Verpackung.
Carl Plaul, Königl. und Prinzl. Hoflieferant,
Dresden-A., Wallstr. 25.

Lederwaren · Reise-Artikel

Weitgehendste Auswahl in
Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren.
Versand nach auswärts. — Katalog kostenlos.

Adolf Näter Größtes Lederwaren-Spezialgeschäft
26 Prager Straße 26.

Räumung der italienischen Sturmstellungen vor Görz.

Erfolglose Vorstöße der Italiener bei Straßburg und Bermigiana. — Russische Schlappen bei Ramionka-Stromilowa und an der beharabischen Grenze. — Der Unterseefrieg. — Die englischen Gesamtverluste. — Die Stimmung in Italien.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlaubart den 29. Juli 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Grenze zwischen der Bukowina und Beharabischen überfielen kroatische Landwehr und ungarischer Landsturm eine stark ausgebauten russische Stellung. Der Feind wurde vollständig überrascht und flüchtete nach einem blutigen Handgemenge, das ihm 170 Tote kostete, aus seinen Verhüllungen.

Destrich Ramionka — Stromilowa nahmen unsere Truppen einen Oberstleutnant, sieben Offiziere und 500 Mann gefangen.

Bei Sokal wurden erneut heftige Angriffe des Gegners zurückgewiesen.

Sonst ist die Lage an der Nordostfront unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der füsiländischen Front unternahmen die Italiener nur am Plateau bei Straßburg und bei Bermigiana erfolglose Vorstöße. Im Vorfeld des Brückenkopfes von Görz räumte der Gegner seine Sturmstellungen und ging in jene Linien zurück, die er vor der Schlacht inne hatte.

An der Karntner Grenze Artilleriekämpfe und Gaspläne. Im Tiroler Grenzgebiet wurde ein feindliches Bataillon bei Marce im Etschtale zurückgeworfen, eine italienische Kompanie im Gebiete der Tosana zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: (W.T.B.) v. Höher, Feldmarschall-Leutnant.

Konfliktlust im französischen Parlament.

Die „gerrande nation“ ist unzufrieden, weil der „Sieg“ immer noch auf sich warten läßt, und die Wärting in der öffentlichen Meinung hat sich allmählich auch der parlamentarischen Kreise bemächtigt, die schon seit einiger Zeit nach einem Sündenbock suchen. Als solchen haben sie den Kriegsminister Millerand ausgesucht, der für alle in der französischen Kriegsführung hervorgetretenen Mängel verantwortlich gemacht wird, als da sind: unzureichende Durchführung der Mobilisierung, Güntlingswirtschaft mit willkürlicher Befreiung vom Waffendienst auf der ganzen Linie, die zum Teil geradezu haarkräuselnden Mängel im Sanitäts- und Verpflegungswesen, Verzuschärfung des Munitionsbases, völliges und anhaltendes Verlagen des Feldpostdienstes u. a. Die parlamentarische Verstimmung wurde insbesondere dadurch gesättigt, daß Herr Millerand sich wie ein welschter Diktator gebärdete und gar nicht daran dachte, den Kommissionen des Parlaments den zugelagerten Einblick in die Verwendung der bewilligten umfangreichen Kriegskredite zu gewähren. So oft von parlamentarischer Seite hierzu ein Versuch gemacht wurde, schlugen die Beamten Millerands den Abgeordneten die Tür vor der Nase zu und benahmen sich so unhöflich und abweisend wie nur möglich. Da sich endlich der Linken der Geduldssaden und sie beschloß im Einvernehmen mit den Sozialisten, Herrn Millerand energisch auf den Zeich zu rücken. Das geschah zunächst im Anfang dieses Monats gleichzeitig in der Kammer und im Senat in erregten Debatten, in denen sich der allgemeine Groll gegen den Kriegsminister dermaßen heftig entlud, daß sein Rücktritt unvermeidlich gewesen wäre, wenn nicht auf Beschluß des „Spiehlergers“ Poincaré das gesamte Ministerium mit dem „größenwahnigen Zwerg“ Delcassé und dem „ewig schwadronierenden“ Viviani — lautet von den Radikalen erfundene Bezeichnungen — für Millerand entschieden wäre und ihn gedeckt hätte. Den Sturz des Gesamtministeriums glaubte die bürgerliche republikanische Linke nicht risieren zu können, und so gab sie noch einmal klein bei. In den letzten Tagen aber ist ein neuer Vorstoß gegen Millerand unternommen worden durch die Bildung eines gemeinsamen Ausschusses sämtlicher Fraktionen der Linken, der „im Namen der republikanischen Mehrheit der Kammer die nötigen Maßregeln ergreifen soll, um die Kontrolle über die Regierung endlich in die Tat umzusetzen.“

Somit schien alles zum Sturz Millerands abermals

wohl vorbereitet, als plötzlich die Sozialisten dem Vorgehen des gemeinsamen Ausschusses der Linken ein ganz verändertes Gesicht gaben. Sie beantragten nämlich, auch die Rechte zur Durchführung der parlamentarischen Kontrolle mit heranzuziehen, um dadurch dem Kontrollausschuß den parteipolitischen Charakter zu nehmen und ihn zu einem allgemeinen parlamentarischen zu machen. Die Folge davon würde sein, daß ein Tadelvotum nicht die Bedeutung einer Misstrauenskundgebung der Linken gegen Millerand persönlich hätte, sondern als Ausdruck der Unzufriedenheit des gesamten Parlaments mit der Regierung überhaupt erscheine. Die Sozialisten hätten dann ihren Zweck, den Sturz des Kabinetts Viviani, erreicht, ohne daß ihnen der Vorwurf gemacht werden könnte, durch ein einseitiges parteipolitisches Manöver die bei Kriegsausbruch proklamierte „heilige Einigkeit“ gestört zu haben. Die republikanische Linke ist natürlich über diesen Angriff der Sozialisten entrüstet und zeigt sie des Verrats. Auch in sozialistischen Kreisen selbst regt sich gegen das Vorgehen der Kammerfraktion Widerstand, der von dem einflussreichen Parteiführer Hervé getragen wird. Hervé ist nicht damit einverstanden, daß der Zwiespalt zwischen der republikanischen Mehrheit und Millerand seines persönlichen Charakters entkleidet und auf das ganze Kabinett übertragen wird. Er erklärt, daß der Konflikt nur durch den Rücktritt Millerands zu lösen sei, da unmöglich die republikanische Partei und die republikanische öffentliche Meinung statt seiner abdanken könnten.

Der Kriegsminister Millerand, dessen Persönlichkeit durch diese Vorgänge in den Vordergrund des Interesses gerückt wird, ist ein vielgewandter Mann. Ursprünglich war er Sozialist und galt als eine Säule seiner Partei, der er durch Vorschubleistung der Streitbewegungen großen Stiles und durch Förderung der Arbeitersfürsorge als Minister Vorspanndienste leistete. Außerdem tat er sich durch sein Eintreten zugunsten des Friedens und einer deutsch-französischen Annäherung hervor. Da aber durch diese Bestrebungen sein brennender Ehrgeiz nicht befriedigt wurde, so maßerte er sich allmählich zur Rechten hinüber, wurde ein gefügiges Werkzeug des Kriegstreibers Poincaré und ließ sich von diesem zum Kriegsminister machen. Seitdem bildet Millerand eine der Hauptstützen des bösaugigen Klüngels in der Regierung der dritten Republik, dessen gemeingefährliches Wirken durch den belgischen Gesandten in Paris Baron Guillaume am 16. Januar 1914 in einem Bericht an die Brüsseler Regierung mit folgenden vernichtenden Worten gekennzeichnet worden ist: „Poincaré, Delcassé, Millerand und ihre Freunde haben die nationalistische und chauvinistische Politik, deren Wiedererstehen wir festgestellt haben, eingeleitet und verfolgt. Sie ist eine Gefahr für Europa und für Belgien.“ Millerand ist also nicht der allein Schuldige, und es wäre weniger als halbe Arbeit, wenn nur er aus der Regierung entfernt würde. Die Sozialisten wollen aber ganze Arbeit machen und deshalb das Kabinett Viviani, das Poincaré und seinen lichtscheinen Plänen mit ihrem republikanischen Einstellungskriterium bestreiten. Rücksicht gibt, überhaupt beseitigen. Für uns liegt die Bedeutung dieser Millerandkrise darin, daß sie die Nisse und Sprünge im Gebäude des Polnischen Regierungssystems deutlich offenbart. Es knistert im Gehäuse der polnischen Republik, und diese „Sprache der Wände“, wie die Baumeister sagen, kündet den kommenden Zusammenbruch an. Wer leben wird, wird sehen!

Der Unterseefrieg.

b. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet unter dem 28. aus London, daß in den letzten 24 Stunden zehn englische Fischereiboote durch deutsche Unterseeboote versenkt wurden. Sie wurden sämtlich beschossen, aber es scheinen keine Menschenleben dabei verloren gegangen zu sein. Außerdem wurden ein dänischer, ein schwedischer und vier norwegische Dampfer versenkt.

Die englischen Gesamtverluste.

b. Die Gesamtverluste der englischen Streitkräfte verteilen sich wie folgt: Marine bis 24. Juli: 515 Offiziere, 8491 Mannschaften, Streitkräfte in Frankreich bis 16. Juli: 11 254 Offiziere und 255 649 Mannschaften, in den Dardanellen einschließlich Marine: 2244 Offiziere und 47 094 Mannschaften, in Deutsch-Südwestafrika:

415 Offiziere und 5333 Mannschaften, zusammen 14 428 Offiziere und 316 567 Mannschaften.

Die angebliche einzige Schatzsuche der englischen Flotte. Der Erzbischof von York, der der englischen Flotte einen zweiwöchigen Besuch abgetastet hatte, sorgte in einem langen Stimmungsbericht darüber: Die einzige Schatzsuche der Flotte ist, den deutschen Schiffen zu begegnen und sie zu vertreiben. Aber Monat um Monat vergeht und die deutschen Schiffe nehmen die Herausforderung nicht an. (W.T.B.) — Die Herausforderung der englischen Flotte besteht darin, daß sie sich möglichst in dem Schutz des Hafens hält und jeder Begegnung mit deutschen Schiffen aus dem Wege geht.

Im englischen Unterhause führte Asquith aus: Die Meere seien frei. Großbritannien erhalte Lebensmittel. Unser Rohmaterial stünde in derselben Höhe und mit derselben Freiheit und, wenn man aus den Versicherungsraten Schäfte ziehen dürfe, mit ebensoviel erstaunlicher Mäßigung wie in Friedenszeiten. Die Rekrutierung gebe unvermindert vorwärts. Der Bushand sei höchst befriedigend. Die letzten Berichte gehörten zu den besten, die seit langer Zeit eingelaufen seien. (Beifall) Lloyd George, dem geschulte Ratgeber beistanden, habe die industrielle Produktion der für eine kräftige Fortführung des Krieges notwendigen Dinge auf einer Grundlage organisiert, wie man sie nie erträumt hätte, und die den Bedürfnissen Großbritanniens reichlich genügen würde. Aber das Land müsse dafür gewarnt werden, zu glauben, daß es seine nationale Pflicht schon erfüllt habe, wenn die Armee genug Rekruten bekomme und die verschiedenen Industrien, die Munition herstellen, genug Leute hätten. Großbritannien solle nicht nur die Aufgabe zu, die Freiheit der Meere zu erhalten, um Großbritanniens gutausgerüstete Soldaten auf die Schlachtfelder zu senden, sondern auch zu einem großen Teile die Kriegsführung zu finanzieren. Wie könnten das nicht leisten, ohne alle unsere Industrien zu organisieren. Asquith betonte die Notwendigkeit, den Goldzufluß zu vermehren, um die Zahlungen nach dem Auslande leisten zu können. Er verglich die Lage mit den vorigen Jahren. Gebe es eine größere Verleumdung als die, daß die Nation im Mutterland und über See sich ihrer großen Aufgabe nicht gewachsen gezeigt hätte? Eine noch größere Verleumdung wäre es, zu behaupten, daß die tapferen Verbündeten den Anteil Großbritanniens an dem schicksalhaften Triumph nicht würdigten. Der Premierminister schloß: Laßt uns mit derselben Energie und Entschlossenheit, die uns während der letzten zwölf Monate befehlt, hartnäckig auf den unausbleiblichen Siegzug hinarbeiten. (Lebhafte Beifall). — Lloyd George sagte über die vom neuen Munitionsministerium geleistete Arbeit, es seien in verschiedenen Teilen des Landes 16 nationale Fabriken unter Aufsicht der Regierung errichtet worden. Sie würden die Erzeugung von Granaten außerordentlich vermehren. Um diesen neuen Anforderungen zu genügen, wird es nötig sein, noch zehn nationale Werkstätten unter Aufsicht der Regierung zu errichten. Lloyd George spricht die Erwartung aus, daß in wenigen Wochen, gewiß aber in wenigen Monaten, diese Werkstätten fertig seien und Großbritannien instand seien würden, seine Heere so auszurüsten, daß auch die besten Heere in Europa nicht besser ausgerüstet sein könnten. (W.T.B.)

Aus dem Oberhause.

In der Oberhaussitzung am 27. Juli sagte Lord Newton: Da das Parlament beschlossen hätte, die Angehörigen verheirateter Soldaten ungewöhnlich freigebia zu bedenken, so habe die Werbung besonders auf den Eintritt verheirateter Männer in die Armee gewirkt. Unverheiratete Soldaten würden dadurch veranlaßt, zu heiraten. Die Kosten für die Unterhaltung der Armee würden so sehr gesteigert. Es sei unlogisch, wenn die Gesetzgeber, die diese Bestimmungen beschlossen hätten, jetzt über Verschwendungen durch die Regierung klagen. (W.T.B.)

Die „Times“ gegen die englische Regierung.

b. Die „Times“ bringen in einem Beitrag eine Rede des berühmten Lord Chatham, worin er im September 1770 der von der Regierung vorgeschlagenen Vertragung des Parlements auf sechs Wochen entgegentrat. Damals stand England in einer ähnlichen Krise wie jetzt, denn die Bourbonenmonarchie beabsichtigte nach der Schlacht bei Saragossa über England herzufallen. Die damaligen Minister nahmen die furchterliche Bedrohung Englands ebenso leichtfertig wie jetzt, wo sie wiederum das Parlament nach Haare schülen wollten, während die bedeutsamsten Fragen der Lösung barsten. Das Vertragen des neuen Munitionsgeleis bei dem letzten Streik sprangt allen in die Augen. Es müsse durchgeführt werden. Das Problem der Nahrungsversorgung des Volkes sei von äußerster Dringlichkeit.

EBt Pfunds Yoghurt!

Für eilige Leser

am Freitag morgen.

An der Grenze zwischen der Bukowina und Oesterreich wurden die Russen in einer stark ausgebauten Stellung überreicht und in die Blüte geschlagen.

Ostlich Kamionka — Stumlowa nahmen die österreichisch-ungarischen Truppen einen Oberstleutnant, 7 Offiziere und 300 Mann gefangen.

Im Vorfeld des Brückenkopfes von Götz räumten die Italiener ihre Stellungen und gingen in die Lünen zurück, die sie vor der Schlacht innehielten.

In Italien haben in der letzten Zeit in verschiedenen Städten Friedenskundgebungen stattgefunden.

Ein italienisches Blatt veröffentlicht eine lange Liste italienischer Millionäre und Industrieller, die keine einzige Lira für die Kriegsanleihe gezeichnet haben.

Durch deutsche Unterseeboote sind allein am 27. Juli zehn englische Fischdampfer versenkt worden.

In England sind 18 nationale Fabriken für die Munitionsfabrikation errichtet worden, weitere 10 Werke sollen noch folgen.

An der griechischen Küste wurden alle dort liegenden griechischen Handelschiffe durch französische Kreuzer gesperrt; ein Teil wurde wieder freigegeben.

In der württembergischen Zweiten Kammer stimmte die sozialdemokratische Fraktion für den Etat.

Witterungsbericht der amt. sächs. Landeswetterwarte: Südwestinde; wechselnde Bewölkung; wärmer; trocken.

Heute eines englischen Geistlichen gegen die deutschen Kriegsgefangenen.

Der englische Geistliche Price-Barry schreibt in seiner letzten Predigt, daß er großes Vergnügen daran nehme, wenn er die Deutschen in den Gefangenlagern Holport am Sonntag Fußball spielen, lachen und sich vergnügen sche, ohne daß sie die geringste Rücksicht auf die Empörung des Vorübergehenden nehmen; es sei schamhaft, daß diese Männer, die jedes Recht mit Augen zu treten hatten, als ehrenhafte Leute behandelt würden, gewissermaßen in Luxus lebten und die christlichen Einrichtungen und Grundtöne Englands durch ihr göttelästerliches (!!) Verhalten beleidigt hätten. (B. T. B.) — Dieser Diener der englischen Kirche offenbart wieder einmal die englische Geistesverfassung: Niedrigste Heuchelei, gepaart mit eicht englischer Röheit.

Ein Vergnügungsversuch des „Emden“.

b. „Scotman“ vom 21. Juli meldet: Die australische Bundesregierung hat ein Auszugsblatt für Angebote zur Versorgung des bei den Aokos-Inseln liegenden deutschen Kreuzers „Emden“ erlassen. Das Auszugsblatt enthält folgende Bedingungen: Die Besetzenden haben an das Marineamt in Melbourne alle Geschäfte und Posten, Torpedos und Torpedobretter, Zielkontroll-Instrumente, Geld in jeder Form, sowie alle geheimen Bücher und Urkunden, die geborgen werden können, kostenfrei zu überliefern. Sollte das Schiff selbst geborgen und in den Hafen gebracht werden, so hat die Bundesregierung das Kaufrecht. Im Streitfalle wird der Preis eines Schiedsgerichts bestimmt. Nähere Auskunft erteilt das Marineamt in Melbourne.

Ein empfehlenswerter englischer Oberstleutnant.

Vor dem Londoner Kriegsgericht hat eine öffentliche Verhandlung gegen den aktiven Oberstleutnant Prior stattgefunden, der nach einem Mittagessen in einem Londoner Restaurant seine dabei anwesenden Untergebenen aussordnete, ihn in ein Privathaus zum Glücksspiel zu begleiten. Von diesen Offizieren, die sämtlich beim Spiel verloren hatten, weigerte sich einer, seine Spielschulden zu begleichen, weil er glaubte, daß falsch gespielt worden sei, und beschuldigte den Oberstleutnant, er lasse sich dafür bezahlen, daß er Offiziere an den Ort des Glücksspiels verschleppe. (B. T. B.)

Der Verkauf von 10 000 Bollen Baumwolle.

Die an Bord des Dampfers „Tacia“ in Le Havre beschlagnahmt worden waren, hat 3½ Millionen Franken ergeben. (B. T. B.)

Die Drausierung Griechenlands durch den Bierverband.

Das „Journal de Genève“ meldet aus Tunis, daß ein großes griechisches Segelschiff von den Alliierten am Kap Matapan gekapert und nach Bizerta gebracht worden ist. (B. T. B.)

kf. Wie der italienische „Messaggero“ aus Malta meldet, wurden durch französische Kreuzer an der sizilianischen Küste alle dort liegenden griechischen Handelschiffe gesperrt. Ein Teil von ihnen wurde wieder freigegeben, die restlichen mit der Ladung beschlagnahmt. Die Proteste der griechischen Regierung blieben unbeachtet.

Die Explosion im Marinearsenal von Malta. Der „Secolo“ meldet aus Malta: Die furchtbare Explosion im Marinearsenal rührte vom Platzen einer Mine her, die mit vielen anderen in einer Katenmate untergebracht war. Ungefähr 30 Arsenalarbeiter und Matrosen wurden getötet. Die Heftigkeit der Explosion war so stark, daß große ins Meer geschleuderte Trümmer ein im Hafen befindliches Hospitalschiff trafen, an dessen Bord verschiedene Leute verwundet wurden. (B. T. B.)

Die englischen Verluste bei Tanga.

In der Unterhausaufsichtung vom 27. Juli erklärte der Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums Tonnoir auf eine Frage, die Verluste in den Kämpfen bei Tanga (Deutsch-Ostafrika) im November hätten 66 Offiziere, 110 weiße Soldaten und 623 Indianer betragen. (B. T. B.)

Südafrikaner als Aufseher in Deutsch-Südwest.

In einer Rede, die er in Bloemfontein hielt, sagte General Smuts, die Regierung beabsichtige, eine Anzahl von Bürgern der Union in Deutsch-Südwestafrika anzustellen, wobei denen, die im Feldzug mitgekämpft hätten, der Vorrang gegeben würde. (B. T. B.)

Die Erfolglosigkeit aller italienischen Angriffe.

kf. Der Zürcher „Tages-Anzeiger“ schreibt von der italienischen Front: Auf dem ganzen italienischen Kriegsschauplatz ist die Erfolglosigkeit der italienischen Angriffe gegen die österreichische Donauherrschaft nunmehr offenbar geworden. Die italienischen Angriffe bewegen sich, was selbst französische Berichterstatter mit lächerlicher Miene zugeben, immer noch auf dem gleichen Boden, wo sie vor acht Wochen begannen. Daran ändern auch die bestürzten Berichte Galdoros ebenso wenig, wie die unglaublichen Tiraden der italienischen Zeitungen. Eine größere Rolle werden in Italien noch die Vorgänge auf der Straße spielen, als die auf dem Schlachtfelde.

Mahregelungen italienischer Kommandanten.

b. Nach in Lugano eingelangten Meldungen verseherte der Generalstabschef Gadrone, der Oberbefehlshaber der italienischen Armee, drei italienische Korpskommandanten in den Ruhestand, darunter den ehemaligen königlichen Flügeladjutanten Bruffati.

Weitere italienische Einberufungen.

kf. Das römische Militärblatt veröffentlicht ein weiteres Manifest, durch das die Zurückgestellten und zeitweise untauglichen der Klassen 1884 bis 1888 zur sofortigen Dienstleistung aufgefordert werden. Der gebrochene Landsturm der Klassen 1888 bis 1885 hat am 31. Juli einzurücken.

Der Patriotismus italienischer Millionäre.

kf. Das in Venedig erscheinende Blatt „Adriatica“ veröffentlicht eine lange Liste italienischer Millionäre und Industrieller, die nicht eine einzige Lira für die Kriegsanleihen gezeichnet haben. Demselben Blatte aufsicht befinden sich allein in Venedig 8000 Familien von Kriegsteilnehmern in größter Not, weil die staatlichen Unterstützungen erst vom dritten Kriegsmonat ab ausgezahlt werden.

Nat. und hilflos.

Unser Sonderberichterstatter schreibt uns aus Chiasso: Mit unanständiger Strenge hat es die italienische Regierung zu verhindern gewußt, daß nichts von der großen Kundgebung für den Frieden und gegen den Krieg, die am Sonntag in zahlreichen Städten wie auf eine vorhergegangene Vereinbarung von Parteiengruppen unter starker Anteilnahme weiter Kreise des Volkes stattgefunden haben, in die Organe der Öffentlichkeit gedrungen ist. Wir sind daher auf neutralen Boden auf die Angaben von aus Italien hierhergekommenen Bürgern der begüterten Klassen angewiesen. Ich habe in Unterredungen mit diesen Leuten keineswegs den Eindruck gewonnen, daß sie etwas übertrieben möchten. Tatsache ist, daß in Rom, Neapel, Genua, Bologna, Florenz, Turin und Mailand am Sonntag nachmittag Menschenhaufen von Polizeitruppen und Militär notwendig geworden waren, um die Kundgebungen nicht zu offenem Aufmarsch kommen zu lassen. Die Geschäftsläden mußten in den meisten Städten von dem frühen Morgen an geschlossen halten, weil man Plünderungen durch die Massen befürchtete. In Rom waren die Gebäude der königlichen Familie, die Privatwohnungen der Minister und der Botschafter des Dreiviertelbundes, sowie sämtliche Ministerialgebäude den ganzen Tag über von einer undurchdringlichen Kette von Karabinieri und Soldaten zu Fuß und zu Pferde umgeben. An der Porta Pia, wo das Botschaftsgebäude des Vertreters von England liegt, ist es im Laufe des Tages zu wiederholten blutigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Militärgewalt gekommen, als die Absicht der ersteren klar zutage trat. Sir Nennell Nodd alld, nur keine Revolution zu bringen. Er wird in Rom von den sich betrogen glaubenden Volksmassen als die treibende Kraft angesehen, die Italien zum Verhängnis geworden sei. In der Stadt waren Gerüchte verbreitet, daß sich bei jenen Kundgebungen um einen Einbruchsvorfall in die Villa Bonaparte gehandelt habe, die, in unmittelbarer Nähe des englischen Botschaftsgebäudes gelegen, ebenfalls der Sitz der preußischen Gesandtschaft beim Vatikan ist. Von einem solchen Versuch ist aber im Ernst nicht die Rede gewesen. Die Wut des empöierten Volkes wandte sich ausschließlich und mit zunehmender Festigkeit gegen den der Villa Bonaparte gegenüberliegenden Botschafter Großbritanniens. Bewohner des von der Porta Pia ausgehenden Corso d'Italia, an dem zahlreiche Villen liegen, waren Augenzeugen jener aufregenden Vorgänge, und hatten es am Abend vorgezogen, mit dem 9-Uhr-Zug Rom zu verlassen. Mit diesen flüchtigen, durchweg Angehörigen der besten Gesellschaftskreise, konnte ich heute hier mich über die Lage unterhalten. Herr Salandra und sein Minister des Außenfern begeben sich jetzt nur noch unter militärischer Begleitung nach ihren Amtssäften. Bezeichnend ist, daß seit einiger Zeit der politische Schutz des Gebäudes, in dem Giolitti in Rom wohnt, aufgehoben werden konnte, während die Umgebung der Häuser, in denen die Mitglieder des Ministeriums Salandra wohnen, von uniformierten und nichtuniformierten Polizisten wimmelt.

Am vergangenen Sonnabend abend waren in Rom die wildsten Gerüchte über eine schwere Niederlage der Italiener am Isonzo verbreitet worden. Nach den Urhebern der Gerüchte wird gefahndet. Natürlich können es nur Deutsche gewesen sein. Alle Einsichtigen versichern, daß an der Bildung der tollsten Gerüchte die Regierung und die Heeresverwaltung schuld sind, weil sie in der Unterdrückung von Nachrichten das Unglaubliche feststellen. Ein klares Beispiel bildet die Berichterstattung über die letzten feindlichen Angriffe auf die italienische Ostküste. Obwohl der Vertreter des Admiraltates in seinem Bericht die Folgen des Angriffes als sehr harmlos dargestellt und die ganze Geschichte nur so belläufig erwähnt hatte, sah sich die Senatsbehörde doch veranlaßt, den amtlichen Bericht zu unterdrücken, als sich Zeichen einer beginnenden Panik bemerklich machten.

Wenn auf der einen Seite die Stimmung des Volkes mehr und mehr eine kriegsfürdende geworden ist, so beginnt auf der anderen Seite eine schwer zu beschreibende Hölle gegen die kriegsunfähigen Reichen einzufallen. Die Lebhaften wurden für den schlechten Ausfall der Auseinandersetzung für die Nichtstimmung im Volke, die von den Reichen ausgegangen wäre, und für die Desorganisation in der Kriegsindustrie verantwortlich gemacht. In Mailand sind am letzten Sonntag Pamphlete verbreitet worden, in denen die Heeresleitung befragt wird, innerhalb welcher Zeit sie glaubt, nach Wien zu kommen, um dort den Frieden zu dictieren, wenn sie in dem gleichen Schneetempo vorrückt. Der Verfasser eines dieser Pamphlets hat ausgerechnet, daß das italienische Heer auch noch vier Generationen mit diesem Tempo nicht bis vor die Tore von Wien kommen würde. Die Kunde, daß Italien auch der Turke den Krieg erklärt haben will, bat neue Unruhe hervorgerufen. Man meint in Rom und Mailand, der Krieg wäre schon erklärt worden, wenn man nicht Müßig auf die Stimmung des Volkes nehmen müßte, das von dem Kriege gegen einen Staat gerade genug zu haben scheint.

Der Invalidenaustausch.

Am Mittwoch abend kurz vor der Abfahrt des schweizerischen Sanitätszuges, der die vorläufig letzten französischen Austauschverbündeten und Sanitätsmannschaften nach Frankreich beförderte, standen sich auf dem Bahnhof in Konstanz zu einer kleinen Abschiedsfeier ein. Geh. Regierungsrat Dr. Balzer, der Garnisonälteste Major Hofstetter, Oberstleutnant Scherzenbach, um Herrn und Frau Oberst Bohny, die sich sehr große Verdienste in der Sorge um die verwundeten Krieger erworben haben, Lebewohl zu sagen und ihnen nochmals für alle erwiesenen Dienste den herzlichen Dank auszudrücken. Im Auftrage des Prinzen Max von Baden überreichte Geh. Regierungsrat Dr. Balzer Frau Oberst Bohny einen prächtigen Blumenstrauß. (B. T. B.)

Schluk des württembergischen Landtages.

b. Bei der Gesamtabstimmung über den Haushalt finanziator in der württembergischen Zweiten Kammer stimmte die sozialdemokratische Fraktion für den Etat. Dagegen stimmten nur die drei Mitglieder der sozialistischen Vereinigung. In der Erklärung der sozialdemokratischen Partei zur Begründung ihrer Abstimmung heißt es: Für unsere Entscheidung war wesentlich die Erwähnung maßgebend, daß alle inneren politischen Gegenseite so lange zu schwiegen haben, als die Gefahren, die dem Sein unseres Volkes von einer feindlichen Übermacht drohen, nicht endgültig abgewehrt sind. Die Geschäftsführung des Volkes in diesem ungeheuren Kampfe auch noch außen zu wahren, galt uns als allererste Pflicht. (Lebhafte Bravos.) Es handelt sich jetzt für uns nicht darum, einer Regierung ein Vertrauensvotum zu geben. Wir lehnen daher alle Schlüsse ab, die man in dieser Hinsicht aus unserer Haltung ziehen könnte. Es handelt sich vielmehr darum, auszusprechen, daß die Volksklassen, die wir zu vertreten haben, sich als un trennbares Teile des Volks zusammen betrachten. (Lebhafte Bravos.) Es handelt sich jetzt für uns nicht darum, einer Regierung ein Vertrauensvotum zu geben. Wir lehnen daher alle Schlüsse ab, die man in dieser Hinsicht aus unserer Haltung ziehen könnte. Es handelt sich vielmehr darum, auszusprechen, daß die Volksklassen, die wir zu vertreten haben, sich als un trennbares Teile des Volks zusammen betrachten. (Lebhafte Bravos.)

Die Dreimännerpartei der sozialistischen Vereinigung begründete die Ablehnung des Etats mit dem Hinweis auf die sozialdemokratischen Grundsätze und die Parteihauptbeschlüsse, sowie auf die Unfähigkeit des Staates, der durch den Krieg verursachten Not der minderbelehrten Bevölkerung zu begegnen.

In einer sich hierauf anschließenden gemeinsamen Sitzung beider Ständesammlern verfasste der Ministerpräsident die Vertragssätze und eine Kundgebung des Königs, in der der König den Ständen seinen wärmsten Dank ausdrückt und den Gefühlen des Staates und der tiefsten Rührung für die patriotische und osterwillige Haltung des Landes Ausdruck gibt. Der Präsident der Zweiten Kammer, Fürst zu Hohenlohe-Bartenstein, schloß die Tagung des Parlaments mit Worten des Dankes und der Anerkennung für die neuen bewundernswerten Erfolge der

verbündeten Truppen und mit einem Hoch auf den König, die Truppen, das Volk und das Land. Die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion hören die Verkündung des königlichen Gesetzes und das Königshoch stehen an. Die drei Mitglieder der sozialistischen Vereinigung hatten sich vor der gemeinsamen Sitzung entfernt.

Großer Kriegskrieg.

Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt an leitender Stelle in herzoglichem Druck:

Die Sozialdemokratie und diejenigen sehr vereinzelten bürgerlichen Kreise, die den Gedanken einer Erweiterung der Reichsgrenzen grundsätzlich ablehnen zu wollen glauben, berufen sich darauf, daß Deutschland mit diesem Krieg einen „Großkrieg“ führe. Manche dieser Darlegungen klingen so, als sei es unter allen Umständen für ein Volk, seine Herrscher und seine Staatsmänner ein Vorsprung gewesen, wenn sie zu kriegerischen Taten geschritten und dabei von vornherein der Absicht gewesen sind, sich das für ihr nationales und staatliches Dasein Notwendige zu erobern. Die Gelüste aller Seiten zeigen, daß solche Aussicht nicht zutrifft. Richtig aber und trotz aller Eleganz unbekreitbar ist, daß Deutschland vor nunmehr einem Jahre sich nicht zu dem jetzigen Kriege entschlossen hat, um Eroberungen zu machen, sondern daß es durch seine Feinde, welche gezwungen worden ist, sich gegen eine Übermacht von Feinden zu verteidigen. Diese Tatsachen sind so oft und so unwiderleglich festgestellt, daß es ihrer Wiederholung aus deutschem Munde kaum noch bedarf.

Inzwischen aber hat Deutschland eine Welt der schweren und ernsthaften Erfahrungen durchlebt. Wir haben erfahren, daß Belgien seine Neutralität ein leerer Vorwand ist, und daß Belgien selbst eine gegen uns gerichtete Festungs- und Blankenstellung gewesen ist. Wir haben die ungeheure Gewalt von Has und Verfolgungssucht, die gegen das Deutsche Reich und alles deutsche Leben angehäuft haben, in blutigen Opfern zu führen bekommen. Wir haben nun endlich einzusehen gelernt, daß wir unter Dasein in der Welt gegen eine Überzahl gewaltiger Feinde eingespannt müssen, und die Notwendigkeiten, die erfüllt sein müssen, um diesen Kampf durchzuführen, um den Weg in die Welt freizuhalten, sind deutlich und klug hervorgetreten. Wir wissen nun, daß wir auf ferne Zukunft hinaus unter Lebensrecht nicht auf den guten Willen und die Freundschaft der anderen Völker hoffen können, soweit wir es nicht durch unsere Machtstellung beweisen, und mit schweren und blutigen Opfern haben wir die Erkenntnis erlangt, in welchen Punkten die politische, militärische und wirtschaftliche Machtstellung der Erweiterung, an welchen Stellen unsere Grenzen des erweiterten Schutzes bedürfen. Diese Erkenntnis wird und muß ihre Früchte tragen: was Deutschland in ihm dem Blute seiner Freunde erklämpft hat, daß kann, wenn es zur Verstärkung unserer Stellung notwendig ist, nicht wieder herausgegeben werden. Das wird und kann auch nicht bloß zu dem Zwecke geschehen, damit Deutschland in dem Streit der Völker und der Meinungen gewissermaßen eigenständig recht behält mit der Behauptung, daß es keinen Großenkrieg gewollt habe.

Wir vermögen daher den Ruhm nicht einzusehen, den es haben soll, wenn von deutscher Seite auf diese Tatsache immer wieder hingewiesen wird. Das ruft uns bei unseren Verfeindeten und offenen Feinden sicher gar nichts, sondern macht höchstens den Eindruck der Schwäche. Bei den wenigen Neutralen aber, die uns wohlgesinnt sind, ändert es nichts daran, daß sie ihre Interessen mit den unseren vereinbar finden.

Aus belgischen Archiven.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt in einer Sonderbeilage Berichte der belgischen Vertreter in Berlin, London und Paris an den Minister des Auswärtigen in Brüssel aus den Jahren 1905 bis 1914. Unter der Überschrift „Aus belgischen Archiven“ bemerkt die „Nordb. Allg. Ztg.“ zu diesen Berichten: Die Archive der belgischen Regierung haben bereits verschiedene Dokumente von geschichtlicher Bedeutung zutage gefördert. Erneute Nachforschungen haben zum Auftauchen weiterer wertvoller Materials, nämlich der Berichte der belgischen Gesandten im Auslande an die belgische Regierung geführt. Die Informationen an die Gesandten sind nicht aufgefunden worden. Die belgische Regierung scheint sie mit sich fortgeführt zu haben, ebenso wie die auf die belgische Neutralität bezüglichen Papieren. Die aufgefundenen gesandtschaftlichen Berichte bieten ein ungewöhnliches Interesse als Quellenmaterial für die Vorgeschichte des Krieges. Ihre Bedeutung liegt darin, daß sie geschrieben sind von den Vertretern eines Staates, der an der großen Weltpolitik nur mittelbar, d. h. nur als Zuschauer beteiligt war. Die Berichte können daher den Anspruch erheben, als eine obektive diplomatische Darstellung der internationalen Politik vor Kriegsausbruch zu gelten. Bleibt man die Sympathien des ganz dem französischen Einfluß verfallenen belgischen Volkes für die Weltmächte in Betracht, so kann man die Aussichten der Entente auf die Erfüllung ihrer politischen Ziele entnehmen, die ihren Ausdruck fanden in der feindseligen Haltung, die die gefallene belgische Presse Deutschland gegenüberstellt. Sie eingenommen hat, so ist es um so bemerkenswerter, daß die Berichterstattung der belgischen Gesandten ein Aufklagematerial gegen die Politik der Entente enthält, wie es vernichtender kaum gedacht werden kann. Wir werden fortlaufend zunächst eine Anzahl von Berichten der belgischen Gesandten in Berlin, London und Paris aus den Jahren 1905 bis 1914 veröffentlichen, in denen die im Jahr 1904 von England eingeleitete, gegen Deutschland gerichtete Ententepolitik gewesen ist, die die tiefen Spaltungen in Europa hervorgerufen hat, die schließlich zum gegenwärtigen Kriege führten. Die englische Regierung als Triebfeder und König Edward VII. als Bannenträger der auf die Föderierung Deutschlands gerichteten Bestrebungen der Entente bilden ein immer wiederkehrendes Thema der Berichte. Mit grohem Schärfe haben es die Gesandten sehr früh erkannt, wie der durch den Dreikondens während Jahrzehnten geführte Weltkrieg durch die politischen Bestrebungen der Ent

Stiftung Heimatdank

Königreich Sachsen

verfolgt ihre Ziele unter Ausschluß jedweder politischer und konfessioneller Gesichtspunkte.

gierung einen Bericht erstattet, in dem sich folgende Stelle befindet:

Ich hätte schon die Ehre, Ihnen zu berichten, daß es die Herren Poincaré, Delcassé, Millerand und ihre Freunde gewesen sind, die die nationalistische, militärische und chauvinistische Politik erfunden und befolgt haben, deren Wiedererkeiten wir festgestellt haben. Sie bildet eine Gefahr für Europa — und für Belgien.

Es ist als ob Baron Guillaume die Ereignisse schon gahnt hätte, die nur ein halbes Jahr später eintreten und in so verhängnisvoller Weise in die Geschichte Belgiens eingegriffen haben.

Die heutige Sonderbeilage enthält eine Reihe von Berichten aus dem Jahre 1905. Das Jahr 1905 war das Jahr der russisch-japanischen Revolution, des russisch-japanischen Krieges und der marokkanischen Krise, die durch die Abenteuerpolitik Delcassés hervorgerufen wurde. Es stand in allen Fragen der großen Politik unter der Nachwirkung des englisch-französischen Vertrages vom 8. April 1904, der zur sogenannten Entente cordiale Englands und Frankreichs führte. Es war das Jahr des zweiten englisch-japanischen Bündnisses, das, wie die Entente von dem kurz vor Jahresende ausstretenden Ministerium Balfour-Lansdowne unterzeichnet wurde, dem das liberale Kabinett Campbell-Bannerman-Grey folgte. Die auswärtige Politik beider Kabinette war die König Guards VII und ging darauf aus, nach Vernichtung der russischen Flotte durch den Verbündeten Japan unter Ausnutzung der Alliance franco-russische Brücke zu einer russisch-englischen Verständigung zu schlagen. Das kaum verschleierte Ziel war, eine große antideutsche Kombination zu schaffen, ein Werkzeug, das, wenn Tag und Stunde günstig waren, zur Vernichtung der aufstrebenden Kraft Deutschlands dienen sollte. Parallel diesen Anschlägen ging die Tätigkeit einer deutschnationalen Presse, die ihren Mittelpunkt in London hatte und bemüht war, die gegen Deutschland gerichtete Tendenz zur herrschenden in der öffentlichen Meinung Englands zu machen. Sie hatte ein Echo in Frankreich und bald auch in Russland und hatte in der Folgezeit alle Schläge der gegen uns gerichteten Politik des englischen Kabinetts erzielt einzuleiten und dann als nationale Notwendigkeit zu rechtfertigen verstanden.

Die Besitzungen, die diese Bühnpolitik Englands hervorruften mußte, sind von den Vertretern Belgiens rechtzeitig erkannt und mit Sorgen verfolgt worden. Graf Valaing, der belgische Gesandte in London, Baron Greindl, der ausgezeichnete Vertreter Belgiens in Berlin und Herr A. Leghant, der den Brüsseler Hof in Paris vertrat, haben mit großer Aufmerksamkeit auf die Gefahren der sich vorbereitenden Entwicklung in ihren Berichten hingewiesen. Am 7. Februar spricht Valaing füd dahin aus, daß die Feindseligkeit Englands auf Ried und Furcht vor Zukunftsmöglichkeiten zurückzuführen sei, und daß die Agitation der Presse und die drohende Rede des Admirals Lee das englische Publikum an der chauvinistischen Vorstellung geführt haben, daß Deutschland überhaupt kein Recht habe, seine Flotte zu vermehren. Wenige Tage danach gibt Greindl diesem Gedanken noch stärkeren Ausdruck. Er weist auf den rein defensiven Charakter der deutschen Kriegsmarine hin. Die wahre Ursache des Hasses der Engländer gegen Deutschland sei die Eiserne Flotte, die die außerordentliche Entwicklung der deutschen Handelsflotte, des Handels und der Industrie Deutschlands hervorgerufen habe. Das wesentliche Motiv zur Entente mit Frankreich sei für England der Wunsch gewesen, freie Hand gegen Deutschland zu haben. Im April und Mai, als das Eintritt Kaiser Wilhelms in Tanger und der darauffolgende Sturz Delcassés in England einen wahren Sturm der Entrüstung hervorriefen, zeigten die belgischen Berichte volles Verständnis für die Haltung Deutschlands in der Marokkofrage. Leghant macht auf den demonstrativen Charakter der Reise aufmerksam, die gleich nach Delcassés Sturz den König Edward VII. nach Paris führte. Die Tendenzen, die dahin gingen, den Zusammenschluß einer Konferenz zu verhindern, treten dabei recht plausibel auf und führen Leghant zu dem charakteristischen Schlusse, daß man wohl verlust sein könne, der wohlwollenden Politik, die England Frankreich gegenüber befolgt, machiavellistische Absichten aufzuzeichnen. Er spricht in einer späteren Despatche ganz direkt aus, daß es die Schuld Delcassés gewesen sei, der sich einbildete, über das Schicksal Marokkos bestimmen zu können, ohne mit den Interessen Deutschlands zu rechnen. Auch Graf d'Ursel, der im Juli und August Baron Greindl in Berlin vertrat, weist auf die Feindseligkeit der englischen Politik hin. England lasse keine Gelegenheit vorübergehen, um Deutschland Schwierigkeiten zu bereiten. So habe es während des Aufstandes in Südwestafrika die Hereros als kriegerische Macht anerkannt und dem Kap verboten, uns Proviante und Munition auszuführen. Baron Greindl verfolgt mit Sorge die Kampagne der englischen Presse und der englischen Finanzen, um Russland gegen Deutschland zu gewinnen, und sieht eine Kombination entstehen, die ihm gefährlich erscheint. Der von Deutschland geführte Dreieck hat uns Jahre europäischen Friedens gegeben. Jetzt ist er durch den Zustand der Besetzung geschwächt, in dem Österreich-Ungarn sich befindet. Die neue Dreieckskonferenz Frankreich, England, Russland wird den Dreieck nicht erreichen, sondern vielmehr eine Ursache sterben Beunruhigung sein. Unmöglich sei der Anschluß Russlands an England nicht. Die Entente sei noch unwahrscheinlicher gewesen. Aber Russland habe Deutschland als den Nachbarn, dessen Zivilisation der barbarische Stolz der Russen als Demütigung empfinde.

Der letzte Krieg bildet die glänzendste Widerlegung des Urteils, das Baron Greindl hier über den Zustand der Belebung unseres österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gestellt hat. Er ist in denselben schweren Irrtum verfallen, mit dem auch unsre Gegner in den Krieg gegangen sind. Im Oktober wirft er die Frage auf, ob wohl die Leute, die sich in England stellten, als fürchteten sie eine deutsche Invasion, die doch unmöglich sei, aufrichtig seien. Seine Beurteilung ist, daß sie einen Konflikt herbeizuführen suchen, um die Kriegs- und Handelsflotte und damit den ganzen auswärtigen Handel Deutschlands zu vernichten. Dies würde, schreibt er, den Überlieferungen der englischen Politik durchaus entsprechen.

Die lebte Greindl'sche Despatche läuft in die Frage aus: Ich frage mich, wo und wann Deutschland die englische Politik durchkreuzt hat? Sollten es Erinnerungen an des Kaisers Krüger-Telegramm nach der Gefangennahme von Jemappen und seinen Kumpanen gewesen sein? Aber das ist lange her. Auch sollte man in London nicht vergessen, daß es sich um eine Rivalität handelte, die zwar unter der Hand von der englischen Regierung organisiert war, aber von dem offiziellen England verleugnet wurde.

Es sind bittere Wahrheiten, die durch den Mund dieser gewiß unparteiischen Quellen England gesagt werden. Das Fundament unseres guten Rechtes und des Unrechts unserer Gegner findet hier neue und feste Stützen. (W.T.B.)

Die neuesten Meldungen lauten:

Der Handel mit Mehl.

Berlin. Der "Reichsamt" veröffentlicht heute die Bekanntmachung betr. den Handel mit Mehl. (W.T.B.)

Der Abbau des ungarischen Moratoriums.

Budapest. Der stufenweise Abbau des Moratoriums steht am 1. August 1915 die Tilgung der gestundeten Beträge mit 25 Proz. für Oktober 1915, 25 Proz. für März 1916 und den Rest für Oktober 1916 vor. Auf Wechsel, Scheine usw. beruhende Schulden sind in zwei Raten, im Oktober 1915 und Oktober 1916 fällig, wenn sie auf Güta laufen oder vor dem 1. November 1914 fällig waren. Über die vor dem 1. August 1914 hinterlegten Guthaben bei Banken kann frei verfügt werden. (W.T.B.)

Wieder ein englischer Dampfer "geunken".
London. (Neuter-Meldung.) Der Dampfer "Manganara" ist gestern nachmittag bei Lowestoft gesunken. (W.T.B.)

Der Rückgang der englischen Kohlenausfuhr.

Kopenhagen. "Nationaltidende" schreibt in einem Artikel über den Rückgang der englischen Kohlenausfuhr im Juni: Es schien zu Beginn des Juni, daß England durch Schaden klug gemacht, die Kohlenausfuhr in größerer Ausdehnung als bisher aufzunehmen würde, zumal da Deutschland keinen Bedarf an englischer Kohle und selbst seinerlei Ausfuhrverbot für deutsche Kohle hat. Es zeigt sich aber, daß der Rückgang der englischen Kohlenausfuhr im Juni noch größer als in früheren Monaten gewesen ist. Der Rückgang im Mai belief sich auf 2.264.000 gegenüber dem Vorjahr, der Rückgang im Juni auf 2.314.000. Berichtshäfen wurden im Juni 3.487.731 Tonnen gegen 5.801.727 Tonnen im Vorjahr, jedoch ohne die Verschifffungen für Rechnung der Admiraltät. Besonders die Kohlenhäfen der Nordostküste weisen den größten Rückgang auf, nämlich 968.000 Tonnen gegenüber dem Vorjahr. Am geringsten ist der Rückgang in Wales, da dieser Bezirk die englische und die Flotten der Alliierten versorgt. Der Rückgang in Schottland beträgt 267.000 Tonnen, was nicht allzuviel bedeutet, da der obere Hafen von Firth of Forth für den Handel geschlossen ist. Den größten Rückgang haben die Häfen, die bisher Spanien und Skandinavien versorgt haben. (W.T.B.)

Eine neue russische Anleihe.

b. Petersburg. (Priv.-Tel.) Finanzminister Barff hat die Finanzkommission der Reichsduma von der Absicht der Ausgabe einer Staatsanleihe im Betrage von 1.200 Millionen Rubel benachrichtigt.

Ein neuer russischer Reichsratspräsident.
Petersburg. Aulomjin, Staatssekretär und Mitglied des Reichsrats, ist zum Präsidenten des Reichsrats ernannt worden. (W.T.B.)

Waffenverbot für Österreicher in Amerika.

Albany. (Neuter-Meldung.) Gouverneur Whitman hat angeordnet, daß den Mitgliedern der österreichischen Vereinigung in Little Falls, Staat New York, die bei Paraden Gewehre tragen und sie mit nach Hause nehmen, die Waffen entzogen würden. Nach dem Gesetz dürfen Korporationen nur dann Waffen tragen, wenn sie einen Teil der Miliz bilden. (W.T.B.)

Munitionsherstellung in Indien.

London. Das indische Amt hat ein neues Amtssort beim Eisenbahnamt zur Herstellung von Munition errichtet. Eisenbahner und Autearbeiter sollen zur Arbeit verwendet werden. (W.T.B.)

Dertliches und Sächsisches.

Se. Majestät der König begrüßte am 27. und 28. Juli lächelnde Truppenteile in ihren Befestigungsstellungen und Unterständen und besuchte weiter zwei Feldlazarette, sowie ein Erholungshotel für Unteroffiziere und Mannschaften. Am 28. Juli nachmittags hatte Se. Majestät dem Generaloberst v. Heeringen einen Besuch ab.

Ariegsauzeichnungen. Die Friedrich-August-Medaille in Silber mit der Kriegsdekoration wurde dem Gefreiten Gustav Richter im 2. Landsturm-Bataillon Dresden, 1. Kompanie, Transport-Inspektor bei der Hof-Weinhandlung Joh. Heinr. Hanisch, Haus Hindenburg, verliehen. — Die württembergische silberne Tapferkeitsmedaille erhielt der Gefreite Alfred Weißkopf in einem württembergischen Infanterie-Regiment, Sohn des Schankwirts Ferdinand Weißkopf, Inhaber des Restaurants "Burgkeller" im Jüdenhof. Weißkopf, der bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse ist, war früher ein eifriger Fußballspieler und Mitglied des Fußballclubs "Germania", Dresden.

Den Heldenritus fürs Bayerland fand Herr Fabrikbesitzer Friedrich Louis Hermann, Leutnant d. R. in der Reserve-Pionier-Kompanie 58, Inhaber des Eisenkreuzes I. und 2. Klasse und des Albrechtsordens 2. Klasse mit Schwertern. Der Verstorben war Besitzer der bekannten Drahtwarenfabrik Zwicker Straße 38. Die Beerdigung findet Sonnabend mittag 12 Uhr von der Aufbahrungshalle des Trinitatissieghofes aus statt.

Höchstpreise für Milch und Molkereiprodukte. Der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen äußert sich über das vorliegende Thema u. a. wie folgt: Wie vor einigen Tagen durch die Zeitungen ging, ist das Deutsche Reich das Land der höchsten Milcherzeugung. Diese an sich erfreuliche Tatsache ist aber nicht allein auf die große Zahl der Milchkühe zurückzuführen, sondern vor allem auf die hohen Erträge der einzelnen Tiere. Die Fähigkeit, große Mengen Milch zu geben, die bei unseren hochgezüchteten Tieren vorhanden ist, wird aber nur bei reichlicher und kräftiger Ernährung ausgenutzt. Die Frischfutterergabe ist jedoch gegen früher auf einen Bruchteil herabgesunken. Auch hat der zweite Fleischschnitt fast vollständig versagt, wie jeder sich auf einem Spaziergang überzeugen kann. Infolge dieses empfindlichen Unterfangs sind naturgemäß die Milcherträge bedeutend zurückgegangen. Die Annahme, daß die Produzenten mit der Milch zurückstehen, muß als geradezu töricht bezeichnet werden. Jeder kann sich leicht in seinem Haushalte davon überzeugen, wie lange sich Milch während der heißen Jahreszeit hält. Um nur über hunderte oder sogar tausende von Tieren aufzubewahren — um solche Mengen würde es sich in mittleren oder größeren Betrieben handeln —, dazu gehören derartig kostspielige Einrichtungen (Gefäße, Kühlvorrichtungen), die diese Aufbewahrung auch nur auf wenige Tage ohne weiteres verbürgt. Auch das man pöklich mehr Milch verbürgt hat, ist sehr unwahrscheinlich. Hierzu sind Bentrifugen und sonstige Maschinen und Geräte notwendig, die in Wirtschaften mit Frischmilchverkauf kaum mehr angetreten sind. Vor allem aber fehlt es an den nötigen Arbeitskräften, die jetzt während der Betriebe erheblich weniger nicht im Überfluss vorhanden sind. Es ist also wirklich nicht anders, die an der Milchlieferung beteiligten Wirtschaften haben einfach nicht mehr so viel Ware als bisher, und es muß der Kreis der Fleischanten erweitert werden, wenn die Städte auf der gleichen Menge Milch bestehen. Es sind Wirtschaften in größerer Entfernung und mit ungünstiger Verkehrsvorwahl auszuweichen. Zum direkten Milchbezug heranzuziehen. Das ist aber selbstverständlich nur durch Gewährung eines entsprechend höheren Preises möglich. In den Tageszeitungen glaubt man demgegenüber in der Festlegung von Höchstpreisen einen Mittel zu besiegen, um der steigenden Tendenz der Preise wirksam entgegenzutreten. In erster Linie werden die Höchstpreise für Milch in Vorhago gebracht. Man muß hierbei aber bedenken, daß das Königreich Sachsen auf den Bezug von auswärts angewiesen ist und insoweit dessen nicht allein vorgenommen kann, denn die außersächsischen Produzenten werden sich dann andere Absatzgebiete suchen und unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch finden. Weiterhin kommt in Betracht, daß in jeder Stadt bissher ein anderer Preis für die Milch bezahlt wird. Wollte man demgegenüber einen Einheitspreis festsetzen, so würden besonders die Großstädte, die auf die Lieferung aus erheblichen Entfernungen angewiesen sind, im Nachteil sein. Der Produzent würde selbstverständlich mit Rücksicht auf die Transportkosten zunächst in den nächstgelegenen Kleinsten und mittleren Städten Absatz suchen, und es dürfte in der Großstadt erst recht Mangel eintreten. Das Vorhaben, den Preis in den einzelnen Verkaufszentren verschieden festzusetzen, begegnet aber außerordentlich großen Schwierigkeiten. Schließlich sind die Beziehungen zwischen Milch- und Butter-, sowie Käsepreis nicht zu vergessen. Besonders ist der Mangel an Butter noch größer, und deren Preis hat ganz besonders die Tendenz zum Steigen. Es besteht daher bei einseitiger Berücksichtigung der Milch die große Gefahr, daß namentlich die Landmolkerien, die gegenwärtig einen Teil ihrer Milch als frische Ware verkaufen, die gesamte Menge zu Butter und Käse verarbeiten.

Sollen für alle drei Erzeugnisse Höchstpreise bestimmt werden, so tritt wieder die Schwierigkeit der Abstufung auf. Milch- und Butterpreis stehen keineswegs in einem festen Verhältnis. Während der Milchpreis verhältnismäßig konstant bleibt, ist der Butterpreis fortwährend schwankend unterworfen. Der Verband mitteldeutscher Milchhändler schlägt nun Höchstpreise nur für Butter vor. Diese sind natürlich entsprechend niedrig zu legen, damit ein Anreiz gegeben wird, mehr frische Milch zu verkaufen. Butter wird in Sachsen jedoch in noch größerer Menge von auswärts bezogen als frische Milch. Wenn nun die erhöhte Wirkung tatsächlich eintritt, so wird nicht bei uns in nennenswerter Weise mehr Milch frei, sondern in entfernten Gebieten, wie Pommern, Westfalen, Schleswig-Holstein, die bisher Butter geliefert haben. Die Entfernung und während der heißen Sommermonate auch das Risiko sind aber zu groß, als daß frische Milch von dort bezogen werden könnte, abgesehen davon, daß diese Produktionsgebiete eine große Anzahl viel näher gelegene Verbrauchsgebiete haben und diese selbstverständlich auch aufsuchen werden. Es kommt weiterhin in Frage, daß die frische Milch jeden Tag mindestens einmal zur Bahn gefahren werden muss. Bei dem empfindlichen Mangel an Zugwagen sind aber viele Betriebe hierzu gar nicht in der Lage. Butter und Käse werden dagegen in der Regel durch den Händler vom Hofe abgeholt. Auch muß man bedenken, daß wenn wenig Butter erzeugt wird, ebenfalls geringe Mengen Quark und Käse zur Verfügung stehen. Davor würde aber die arbeitende Bevölkerung am meisten betroffen. Des weiteren ist nicht aus dem Auge zu verlieren, daß von einer Heruntersetzung der Butterpreise zuerst die im allgemeinen unter ungünstigeren Verhältnissen wirtschaftenden Betriebe betroffen werden, abgesehen davon, daß auch die Schweinefleisch im Mitteldeutschland gezeigt wird, was man bei den hohen Preisen des Schweinefleisches nicht gerade als wirtschaftswert bezeichnen kann. Endlich kommt noch dazu, daß Butter vom neutralen Ausland bezogen wird. Will man darauf nicht verzichten, so kann sie nicht mit unter das Höchstpreisgebot fallen. Dann ist aber sofort mit zweierlei Butterpreisen zu rechnen, was die Kontrolle ungemein erschwert. Jedenfalls liegen nicht sehr günstige Erfahrungen in dieser Beziehung vor. Als seinerzeit ein Höchstpreis für inländische Fleie festgelegt wurde, gab es plötzlich keine solche mehr, und es war überall nur ausländische Fleie, natürlich zu weit höheren Preisen, zu haben. Achlich dürfte es auch mit der Butter werden. Die gesamte Milchmenge gelangt nun nicht unmittelbar zum menschlichen Verzehr. Ein Teil wird vielmehr in gewerblichen Betrieben verarbeitet, und man könnte daran denken, hier zwangsläufig eine Einschränkung einzutreten zu lassen. Davor wird man aber unbedingt abschauen müssen, wenn man berücksichtigt, daß es sich hierbei um die Herstellung von Margarine, Backwaren und Schokolade handelt. Der Verbrauch an Milch für diese Zwecke ist auch im Verhältnis zur Gesamtmenge ein so geringer, daß er keinen nennenswerten Einfluß ausüben dürfte. Aus vorstehendem geht hervor, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für Milch- und Molkereiprodukte den allergrößten Schwierigkeiten begegnet. Vor allem kann man aber dieser Frage nur dann näher treten, wenn das Reich die Beauftragung größerer Mengen Kraftfutterstoffe in die Hand nimmt und sie den Viehhaltern zu angemessenen Preisen über gibt. Solange Mais und ausländische Getreie um mehr als 30 Prozent im Vergleich zum Durchschnittspreis vor dem Krieg höher stehen, wird man wohl an eine Erhöhung der Preise für obige Produkte nicht denken können.

Regelung der Kriegswohlfahrtspflege. Auf Grund der Verordnung des Bundesrates über die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege vom 22. Juli 1915 wird vom Ministerium des Innern folgendes bestimmt: § 1. Zur Erteilung der Erlaubnis ist zuständig: I. für öffentliche Sammlungen und den Betrieb von Wegenständen, alfofern sie über den Bereich eines Regierungsbezirkes nicht hinausgehen, sowie in Fällen, in denen es sich um die Ausdehnung in einem anderen Bundesstaate bereits genehmigter Sammlungen oder um solche Sammlungen handelt, deren Errichtung ganz oder zum Teil außerhalb des Deutschen Reiches verwendet werden soll, das Ministerium des Innern; II. für Veranstaltungen zur Unterhaltung und Belohnung, alfofern sie über den Bereich eines Regierungsbezirkes hinausgehen, sowie in Fällen, in denen es sich um die Ausdehnung in einem anderen Bundesstaate bereits genehmigter Sammlungen oder um solche Sammlungen handelt, deren Errichtung ganz oder zum Teil außerhalb des Deutschen Reiches verwendet werden soll, das Ministerium des Innern; III. für Veranstaltungen zur Unterhaltung und Belohnung, alfofern sie auf ein und denselben Ort beschränkt bleiben, in Städten mit Rev. Städteordnung der Stadtrat oder die bestehende besondere Polizeibehörde, sonst die Amtshauptmannschaft; IV. sofern die Veranstaltungen an verschiedenen Orten erfolgen sollen (Wander-Vorführungen), aber auf einen Regierungsbezirk beschränkt bleiben, die Kreishauptmannschaft; V. sofern Wander-Vorführungen über einen Regierungsbezirk hinaus ausgedehnt werden sollen, das Ministerium des Innern. Sammlungen innerhalb eines Personalkreises, dessen Mitglieder ausschließlich einer staatlichen oder Reichsverwaltung angehören, bedürfen lediglich der Erlaubnis des Vorstandes des betreffenden Verwaltungszweiges. Für Kirchenkollekte, sowie für sonstige Unternehmungen der im § 1 der Bundesratsverordnung vom 22. Juli d. J. bezeichneten Art, die von einem Geistlichen in seiner Kirchengemeinde und lediglich für deren Zwecke veranstaltet werden, bewendet es hinsichtlich der Erlaubniserteilung bei den geltenden Bestimmungen. Die Entscheidungen der Kreishauptmannschaft und des Ministeriums des Innern sind endgültig. — § 2. Die Anträge auf Erteilung der Erlaubnis sind schriftlich einzureichen und von dem Unternehmer zu unterschreiben. Die Erlaubniserteilung hat ebenfalls schriftlich zu erfolgen. Die Anträge sind in den im § 1 unter Ia sowie unter IIa, b bezeichneten Fällen bei der zuständigen Genehmigungsbehörde, in den im § 1 unter I b, IIc bezeichneten Fällen bei der für den Wohnsitz des Antragstellers bzw. für den Sitz des veranstaltenden Vereins usw. zuständigen Kreishauptmannschaft einzureichen. — § 3. Den Antrag sind die zur Beurteilung des Unternehmens erforderlichen Unterlagen beizufügen. Hierzu gehören: 1. Plan des Unternehmens; 2. Form der Ankündigung; 3. genaue Bezeichnung des in Betracht kommenden Kriegswohlfahrtswesens; 4. Angabe, in welcher Weise die aufzustellenden Mittel für diesen Zweck Verwendung finden sollen; 5. genaue Bezeichnung der Stelle, die über diese Verwendung zu bestimmen hat, nach Name und Sitz; 6. Angabe, welcher Betrag oder Anteil dem Wohlfahrtswesenzweck zugeführt werden soll, bei Sammlungen usw., die für mehrere Kriegswohlfahrtswesene gemeinschaftlich veranstaltet werden, Angabe des jeweiligen Teiles des Gesamtertrittes, der jedem einzelnen Zweck angemessen kommen soll; 7. Voranschlag über die zu erwartenden Einnahmen und Ausgaben; 8. Angabe der Art und Weise der Sammlung bzw. des Betriebes oder der Veranstaltung; 9. Angabe des Zeitabschnittes und des Bezirkes, in dem die Sammlung oder der Betrieb stattfinden soll; 10. Angabe, in welcher Form die Abrechnung und Ablösung der Beiträge erfolgen und überwacht werden soll; 11. Angabe der Anzahl der Druckschriften, Postkarten, Bilder, Marken und sonstigen Gegenstände, sowie der Eintrittskarten, deren Vertrieb beachtet ist; 12. etwaige Verträge. In geeigneten Fällen kann die Genehmigungsbehörde auf die Beibringung einzelner Unterlagen verzichten.

Die Gewährung von Teuerungszulagen an Arbeiter, Dienstleister und Ausbildungspersonen der Stadt Dresden ist bekanntlich von den städtischen Kollegien für das zweite Halbj

Kreis der Empfangsberechtigten auch auf die Beamtenanwärter, die Kanalgehilfinnen, die Maschinenreiniger und die Fernsprechgehilfinnen. Es erhalten die unverheirateten und verheirateten kinderlosen Beamten, Arbeiter usw. bis mit 1200 Mf. 6 Mf. für die 14 tägige Lohnperiode oder 12 Mf. monatlich über 1200 Mf. bis 1400 Mf. 4,50 Mf. für die 14 tägige Lohnperiode oder 9 Mf. monatlich und über 1400 bis mit 1600 Mf. 3 Mf. für die 14 tägige Lohnperiode oder 6 Mf. monatlich. Ferner erhalten Verheiratete mit Kindern bis mit 1200 Mf. 7,50 Mf. für die 14 tägige Lohnperiode oder 15 Mf. monatlich, über 1200 Mf. bis 1400 Mf. 6 Mf. für die 14 tägige Lohnperiode oder 12 Mf. monatlich, über 1400 Mf. bis 1600 Mf. 4,50 Mf. für die 14 tägige Lohnperiode oder 9 Mf. monatlich und über 1600 Mf. bis 1800 Mf. 3 Mf. für die 14 tägige Lohnperiode oder 6 Mf. monatlich. Bejüng der Gesamtsumme dieser Teuerungsauflagen glaubt der Rat mit reichlich 400000 Mf. für das zweite Halbjahr 1915 anzukommen. Jedenfalls sei anzunehmen, daß durch die Teuerungsauflagen auf die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1915 der Stadtkasse nicht mehr Ausgaben als 600000 Mark verursacht werden. Die Teuerungsauflage sei sofort bis zum 31. Dezember 1915 bewilligt worden, da anzunehmen sei, daß die bestehende Teuerung auch bei günstiger Lage bis dahin anhalten wird.

— **Berfügung über Erholungsurlaub der Reichspostbeamten.** Neben die Beurlaubungen bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung hat, nach einer Meldung der „Vol. Inf.“, das Reichspostamt besondere Grundläufe aufgestellt, nach denen besonders die Gewährung von Urlaub in fürstlichen Zeiträumen empfohlen wird. Wegen des großen Mangels an geeigneten Vertretern wird der Urlaub überwiegend durch Übertragung der Dienstgeschäfte unter Erhöhung des Leistungsmasses durchgeführt werden müssen. Die Stellung von Vertretern kann nur zur Durchführung gelangen, wo die Einstellung zur Vermeidung der Überlastung des Personals unbedingt nötig ist. Dies muß jedesmal unter besonderer Begründung nachgewiesen werden. Was die Beurlaubung der unteren Beamten betrifft, so kann diese erfolgen, soweit geeignete Aussteller, deren Zahl auf das dringendste Bedürfnis zu befranken ist, beschafft werden können. Aber auch hierbei ist zunächst vorübergehend angemessene Erhöhung des Leistungsmasses ins Auge zu rufen. Bei Reisen im Inlande ist das Ziel genau anzugeben und wo zu wählen, daß der Beurlaubte spätestens innerhalb eines Tages, nachdem ihn der Auftrag zur Rückkehr erreicht hat, an seinem Dienstorte wieder eintreffen kann. Urlaub nach dem Auslande kann nicht ertheilt werden.

— **Rönen sächsische Gemeinden besondere Kriegsteuern einführen?** Diese wiederholt aufgeworfene Frage war im Kreisausschuß der Chemnitzer Kreishauptmannschaft Gegenstand der Behandlung durch Geheimrat Alois. Die Städtegemeinde Meissen batte um Auskunft darüber gebeten, ob eine als Kriegsteuer zu bezeichnende Gemeindesteuer ausgesetzt auf überbehördliche Genehmigung habe. Dazu plante man, die Einkommen über 4800 Mf. mit Zusätzen zur Gemeindesteuer bis zu 25 v. H. zu beladen, und hoffte damit etwa 40000 Mf. jährlich zu erhalten. Dieses Steuermehreinkommen sollte zur Deckung von Kriegsfürsorgekosten verwendet werden. Es ist dieser Fall der erste derartige Steuerausfall in Sachsen, wie der Kreishauptmann bemerkte, während in Preußen schon mehrere Gemeinden eine solche Steuer eingeführt haben. Der Kreisausschuß trat der Ansicht des Reichskriegsministers bei, daß vorläufig, da in Sachsen die Steuern verhältnismäßig zu erhöhen sind, die Einführung einer solchen Steuer von Gemeinde wegen als unzulässig zu betrachten sei.

— **Kriegsauskuß für pflanzliche und tierische Teile und Reute, Berlin.** Am „Reichsgesetzblatt“ Nr. 98 vom 20. Juli 1915 befindet sich eine Bekanntmachung des Inhalts, daß die Verordnung über das Verbot des Vorverkaufs von Getreidearten der Ernte des Jahres 1915 vom 22. Juli 1915 außer Kraft gesetzt wird. Diese Bekanntmachung hat zu zahlreichen Anfragen Veranlassung gegeben, aus denen hervorgeht, daß sie geeignet ist, Mischaufschüsse darüber herbeizuführen, ob die bestehende Bundesratsverordnung vom 15. Juli d. J., wonach die Oelsaaten und Oelfrüchte der Ernte des Jahres 1915 dem Kriegsauskuß für pflanzliche und tierische Teile und Reute anzunehmen sind, gleichfalls aufgehoben sei. Dies ist nicht der Fall. Die genannte Bekanntmachung hat lediglich den Zweck, in rein formeller Weise das Verbot des Vorverkaufs der Oelsaaten 1915 zu bestätigen, da dieses Verbot ja auch jedem Kauf auf die Kommissionäre des Kriegsauskußes hindernd im Wege stehen würde. Die Bekanntmachung des Verbotes empfahl sich um so mehr, als inzwischen durch die, die gesamte Motorisierende Bundesratsverordnung, die eigentlichen Richtlinien der Behandlung der Oelsaaten neu festgelegt wurden. Nach § 2 der vollen Kraft bestehenden Bundesratsverordnung sind alle Oelfrüchte dem Kriegsauskuß am 1. August 1915 anzugeben; insofern diese Anzeige nicht an den Kriegsauskuß oder, wie anzunehmen, an die Landräte zu richten ist, welche die eingerichteten Anmeldungen gesammelt dem Kriegsauskuß weiterleiten werden, wird noch bekanntgegeben werden. Nach § 3 der Bundesratsverordnung hat der Kriegsauskuß die Oelsaaten und Oelfrüchte abzunehmen. Jeder andere Verkauf als an den Kriegsauskuß ist nach wie vor untersagt.

— **(L. K.) Landwirte, treibt Zwischenfruchtbau!** Der zweite Kleeschnitt hat im größten Teil des Landes verfügt, und es herrscht infolgedessen gegenwärtig eine empfindliche Futterknappheit. Deshalb muß versucht werden, im Herbst größere Mengen Futter zu gewinnen; das ist durch Zwischenfruchtbau möglich, und es sollte jeder Landwirt sofort nach dem Abmähen des Getreides die Felder für eine neue Einzäunt vorbereiten, so daß nach dem Einbringen der Ernte die Aussaat unverzüglich erfolgen kann. Auf Antrag des Landeslakustrates hat das Ministerium des Innern der Landesgenossenschaftsstaatsklasse für das Königreich Sachsen einen größeren Betrag zur Verfügung gestellt, um das nötige Saatgut zu angemessenen Preisen für den Zwischenfruchtbau sicherzustellen. Man wende sich an die nächste Genossenschaft, welche die Abgabe derartigen Saatgutes vermittelt.

— **Erschögender Unterricht oder lehrhafte Erziehung.** Im Dresdner Lehrerverein hielt anlässlich eines Herkunfts-Aktors Seinig, Charlottenburg, einen einseitigen Vortrag, der die theoretischen Grundlagen der Seinigschen Methode bot. Er enthielt folgende Gedanken:

Gebt alles Gold an die Reichsbank!

Zum Umwechseln erbietet sich auch die Hauptgeschäftsstelle unseres Blattes, Dresden, Marienstraße 28, pl.

zu erreichen? Seinig schlägt vor: Es werden nicht Stoffe, sondern Probleme in einem Plane aufgestellt. Jedes doch dieser Probleme, deren Lösung von der Arbeitsgemeinschaft Lehrer und Schüler je nach den besonderen Verhältnissen anzustreben wäre. Jedes Fach hat somit seine besonderen und seine allgemeinen Werte (Wach- und Hubwert). Dem entspricht auch eine Wandlung des Unterrichts in Druck- und Zugstunde, wobei die Druckstunde den erziehenden Unterricht, die Übermittlung der Lehre, die Übung und Reproduktion, die Zugstunde aber die lehrhafte Erziehung, das Schaffen, die Tat, die Produktion umfaßt. Die Sonderung soll nicht messerscharf sein, läßt sich aber in der Praxis, da alle Fächer paartig liegen, planvoll ausführen. So wird die Schule die Kinder zu starker Vertiefung des Willens erziehen können, sie wird mehr Erziehungsstunde sein. Anschließend an den Vortrag stand in den Ferien vom 17. bis 21. Juli ein gut besuchter Kurzus statt. Seinig gab Auskünfte aus neuester Seelenlehre (Neuropinchologie), Iwanow, Bille, Widerstand, Impuls und Erfolgsdruck und gründete darauf seine pädagogischen Mittel. Er bringt diese als dynamische Ausdrucksreihe in folgende Ausföhrung: Wort, Gesten, Dramatisierung und Werke der Hand. Er zeigte auch praktisch die Anwendung. Besonders neu und wertvoll erschien seine visuell-taktile Methode, die graphische Darstellung jeder Unterrichtsstunde in allen Momenten durch Schüler und Lehrer. So findet eine Verstärkung und ein Festhalten der Gedanken statt durch sichtbaren Ausdruck. Als weitere Mittel empfahl er Zeichnen nach Zeit, Neihenbildungen in allen Fächern, den sichtbar gemachten Regelkreislauf und das Dramatisieren. Außerdem wurde den Teilnehmern eine Rübe wertvolle Anregungen zuteil. Der Kurzus gab eine gedrängte Uebersicht über die bedeutungsvolle und praktische Forschungsarbeit des Herrn Aktors Seinig, eines berühmten Führers auf pädagogischem Gebiet.

— **Legendenbildung.** In den Blättern „Kriegsblatt“ schreibt Professor Dr. Carl Oppenheimer: „Die Kriegszeit ist befannlich besonders dafür geeignet, Legenden auszutragen zu lassen. Eine Behauptung wird aufgestellt, und wenn sie gerade ein bestehendes Vorurteil ist, wird sie von allen Seiten wiederholt, und über kurz oder lang ist sie zur scheinbaren Tatsache geworden. Solche Legenden haben sich in dem wechselvollen Auf und Ab der Sorgen über unsere Volksernährung mehrfach gebildet; es ist nötig, daß man ihnen immer wieder entgegentrete. Die neuere und eine der bedeutsamsten ist die Kartoffellegende. In einem großen Teil der Presse wird die Sache jetzt so dargestellt, als ob man durch einen ganz ungemein starken Mangel an Versandnis und Vorräten in den Kreisen der wissenschaftlichen Berater sowohl wie der Regierung dem deutschen Volke erst eine Kartoffelnot vorgetäuscht hätte, die nun plötzlich durch eine wahre Sintflut von Kartoffeln abgelöst worden sei. Dazu tritt die weitere Legende, daß die tatsächlich vorhanden gewesene Knappheit ausschließlich Schuld gewissenlosen Spekulanten gewesen sei, die entweder als Eigenproduzenten oder als Händler große Kartoffelvorräte künftlich zurückgehalten hätten. Alle diese Behauptungen im einzelnen und in ihrem gegenseitigen Zusammenhang sind in der Haupthache falsch. Sie alle enthalten ein körnliches Wahrheit, wie dies ja zur Legendenbildung notwendig ist. Daß die so bedrohlich aussehende Bestandsaufnahme im Frühjahr nicht genau war, ist leicht verständlich. Es braucht aber gar keine genaue Statistik, um mit Sicherheit sagen zu können, daß wir bei normalem Gang der Dinge knapp an Kartoffeln sein müßten; denn wir hatten erstens eine wesentlich kleinere Ernte als in den zwei vorangegangenen Jahren; wir mußten zweitens ganz erheblich mehr Kartoffeln an das Vieh versüttern, und drittens haben wir große Mengen Kartoffeln im Brot verzehrt. Die große Überraschung, daß plötzlich mehr Kartoffeln vorhanden waren, als man geglaubt hatte, erklärt sich durch sehr einleuchtende Abweichungen von dem in Friedenszeiten normalen Gang. Erstens ist tatsächlich im Haushalte ansteigend durch lösungsfähige Behandlung mit Kartoffeln gefüllt worden; ein zweiter Grund ist eine (recht bedeutsame) Verminderung der ausgesetzten Kartoffeln; der dritte und Hauptgrund aber, auf dem niemand rechnen durfte, ist die beispiellos gute Erhaltung der Kartoffeln. Man wird nicht weit fehlgehen, wenn man annimmt, daß durch die Einschränkung der Räumlins uns etwa 2 Millionen Tonnen mehr erhalten geblieben sind. Endlich sind in dem vom Feinde besetzten Teile Ostpreußens und in den eroberten Teilen von Nordpolen sehr große intakte Kartoffelmieten gefunden worden, die über den örtlichen Bedarf weit hinausgingen und zum Teil nach Westen gebracht wurden. Die „Zurückhaltung durch die Spekulanten“ ist also zur Erfahrung dieser wichtigen Dinge ganz nebenschließlich. Natürlich ist sie vorausgekommen, und wir können nur unserer Freude darüber Ausdruck geben, daß diese Spekulation in den meisten Fällen mit einem Mißerfolg geendet hat. Das aber die Produzenten und Händler in ihrer Mehrzahl so unglaublich töricht gewesen sein sollten, die hohen Preise zu verschaffen, und die Kartoffeln zu behalten, obgleich sie wußten, daß reichlich Vorräte vorhanden sind, ist im höchsten Maße unglaublich. Die relativ wenigen, meist hereingefallenen Spekulanten sind durch den plötzlichen Kartoffelüberschuss gerade so überrascht worden wie alle anderen. Im übrigen ist dieser Überschuß unter keinen Umständen so ungeheuerlich, wie manche Zeitungsnotizen ihn darstellen. Er verschwindet, ja macht einer durch schnelle Preissteigerung sich kennzeichnende Knappheit Platz, nachdem eine halbe Million Tonnen, die von den Kommunen der Einkaufsgeellschaft nicht abgefordert wurden, der industriellen Verwertung zugeführt war. Diese halbe Million Tonnen, etwa ein Achtzigstel unseres Jahresverbrauchs, oder so viel wie Deutschland in fünf Tagen verbraucht, erwies sich also nicht einmal als wirklicher Überschuß. Man sieht also, an dieser Legende ist alles falsch: der Mangel an Vorräten, die Rücksichtnahme der Spekulanten und der riesenhafte Nebenschluß.

— **Die 177. Verlustliste der sächsischen Armee ist gestern ausgegeben worden.** Inhalt: Infanterie: Infanterie-Regiment Nr. 101, 108, 123, 129. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 106, 123, 241, 242, 244, 245. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 123. Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 40. Jäger-Bataillon Nr. 12. Feldartillerie: Regiment Nr. 12, 32. Artillerie-Bataillon Nr. 23, 25.

Die Verlustlisten der sächsischen Armee liegen außer bei allen Gemeindeämtern in Dresden auch im Militär- und Quartieramt, Serestraße 4/6, sowie in der Auskunftsstelle des Roten Kreuzes, Dresden-A., Taschenberg 3 (Königl. Palais), zur unentgeltlichen Einführung aus.

— **kf. Aus der Kriegs-Sommerküche schreibt und ein Dresdner Mitarbeiter:** „Mit vierzehn Tagen Erholung heißt's dieses Mal aufzudenken. Und wie freut man sich darauf, war doch ursprünglich davon die Rede, daß es gar nichts geben sollte. Also hinaus ins liebliche Waldmörschen, aus dem es voriges Jahr in den Tagen der Mobilisierung fast über Kopf verschwinden hieß, um noch den letzten „Zivilistenzug“ zu erreichen. Ein prächtiges Gefühl, die ländliche zweite Heimat so gar friedlich wiederzufinden, wo doch rings um das teure Vaterland ein so wütender Kampf tobte. Junge Dankspflicht gegen unsere braven Truppen empfand ich, weil sie mit elterlicher Hand die Feinde ferngehalten haben von unseren heimischen Bäumen. Aber auch ein tieferes Mitgefühl mit den armen belagerten Vandalen drängte sich mir auf, welche Nähe der Grenze den ganzen Appell der russischen und französischen Horden auszuhalten hatten, die so unsagbare Verwüstungen und Plünderungen an ihrem Hab und Gut anstellten. Doppelt schmerlich traf mich dieser Gedanke gerade in meinem troulichen Dorfchen, in dem jetzt ein wahrer Männermangel herrschte. Von 800 Einwohnern sind gegen 200 eingezogen. Viele haben schon den Heldentod erlitten. Vorjoast ein munteres Nöcklein den Pfug zog, schreit jetzt eine behäbige Schiecke gemächlich ihre Bahn. Eine Frau führt sie. Auch an Pferden fehlt es. Aber trotzdem stehen alle Aluren gut. Der Negen hat viele Schäden wieder ausgeglichen, bis auf Grünfutter, das allerdings nur spärlich nachwächst und dem Bauer Sorge macht. Überhaupt steht mit der Viehfütterung, weil das Futtermehl knapp und sehr teuer geworden ist. Die Kühe geben nicht so viel Milch als sonst, daher kommt wohl auch der Preisausfall. Sonst vollzieht sich das Leben hier draußen wie in dießen Seiten. Allenfalls führt freilich die Frau das Regiment. Sogar auf dem Kirschbaum ist sie zu Hause, um die schönen Früchte nicht umkommen zu lassen. Die Frau kleinerlein macht selber Wurst, ja sie schlägt sogar mit zünftigen Schwung die „köharen“ Vorstiere, wenn der hilfsbereite Schwager nicht gleich zur Stelle ist, um seines Hauses zu warten. Und die Frau Postagentin ist. Ihre Arbeitslast ist am größten. Die vielen französischen Worte in den allabendlid durch Fernsprecher ankommenden Kriegsdeutsch machen ihr ungeborenes Kopfzerbrechen. Aber trotzdem waltet sie und ihre beiden Ausflüster bestellter getreulich des schwierigen Amtes. Alles steht mit bewundernswertem Hingabe den Verhältnissen an. Ein erhebendes Gefühl. — Schlimm sind freilich manche Sommerküche in Gastronomie nicht gleich mit dem Essen, da wird gemurrt, hat's Bier zu wenig Blume oder ist's nicht salt genug, da wird gemurrt, kurzum — manche Städter vergessen leider ganz, daß die Gastwirte sich heuer in einer sehr läglichen Lage befinden. Der Fleiß- und Sommerschiffverkehr ist geringer, die Spesen sind trocken doch fleißigen Unbequemlichkeiten sollte man sich sehr leicht abhindern, es ist eben Krieg. Bleibt doch dafür unser unverlierter heimischer Wald hinreichend Entschädigung und prächtige Erholung, fern allem Kriegsgefechte. Danach wie Gott, daß er unter engeres Vaterland so treulich bewahrt vor Kriegsgreuel und Elend. Wie könnten wir sonst heuer Ferien halten draußen in seiner herrlichen Natur? Vergessen wir aber auch in unserer kurzen Freiheit jene Braven nicht, die uns diesen Vortzug sicherten, indem sie ihr Leben einsetzen für unseres Reiches Fortbestand und seine Größe.“

— **Während des Drudes nachts eingegangene Neueste Drahtmeldungen.**

Christiania. (Priv.-Tel.) Mit dem dänischen Dampfer „United States“ sind hier 100 Mitglieder des deutschen Roten Kreuzes aus Tsingtau angekommen, darunter 18 Damen, meist Ärztesfrauen, und 17 Kinder, die bei der Belagerung von Kiautschou nach Peking und Tientsin gereist waren und nun über San Francisco, New York und Christiania heimkehren. (Aöln. Btg.)

Stockholm. (Priv.-Tel.) „Svenska Dagbladet“ schreibt über die Lage in Polen: Wie man die Frage auch dreht und wendet, können man doch schwerlich verstehen, wie es den Russen möglich sein wird, ihre Weichselarmeen aus dieser spannenden Lage vor dem vollständigen Untergang zu retten. (Aöln. Btg.)

Zürich. (Priv.-Tel.) Italienische Blätter berichten aus Petersburg, in Russland sei man sich völlig der Tragweite des feigen Riesenkampfes im Osten bewußt. Das russische Armeekorps „Ruhr Invalid“ steht fest, daß weder im Westen noch im Süden, noch an den Dardanellen etwas im Gange sei, das den Kriegsgang merklich beeinflussen könnte. Dagegen spielt sich im Osten die entscheidende Schlacht des ganzen Feldzuges ab. Deutschland, der Hauptfeind Russlands, habe sich mit aller Kraft auf Russland geworfen, um hier die Entscheidung herbeizuführen. Mit großem Erfolg, wie man sich sehr leicht aus dieser spannenden Lage vor dem vollständigen Untergang zu retten. (Aöln. Btg.)

Öschberg. Nach dem Blatte „Westfalen Sozialdemokrat“ ist gestern nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr der deutsche bewaffnete Dampfdampfer Senator v. Beerenberg aus dem feindlichen Kriegsgebiet in den Osten geworfen. Das russische Armeekorps „Ruhr Invalid“ steht fest, daß weder im Westen noch im Süden, noch an den Dardanellen etwas im Gange sei, das den Kriegsgang merklich beeinflussen könnte. Dagegen spielt sich im Osten die entscheidende Schlacht des ganzen Feldzuges ab. Deutschland, der Hauptfeind Russlands, habe sich mit aller Kraft auf Russland geworfen, um hier die Entscheidung herbeizuführen. Mit großem Erfolg, wie man sich sehr leicht aus dieser spannenden Lage vor dem vollständigen Untergang zu retten. (Aöln. Btg.)

Sotia. (Priv.-Tel.) Heute früh ist ein Militärflugzeug, das in Bulgarien erbaut wurde, auf seiner ersten Probefahrt abgestürzt. Dies ist der erste große Unglücksfall des jungen bulgarischen Militärflugwesens, das während des Balkankrieges sich große Verdienste erworben hatte. (Aöln. Btg.)

Budapest. (Priv.-Tel.) Ein rumänisches Blatt macht Italien darauf aufmerksam, daß es vergeblich auf dem Balkan Erbohrungen zu machen versucht, da kein Balkanstaat an den italienischen Imperialismus dulden werde. Die Italiener seien seit dem Treubruch den Balkanstaaten noch weniger sympathisch als zuvor. (Aöln. Btg.)

Essen, 29. Juli. In der heutigen Sitzung des preußischen Handelsministeriums, an der ebenfalls Vertreter des preußischen Handelsministeriums teilnahmen, wurde beschlossen, den Antrag auf Aufhebung der gegen die Gewerkschaft Langenbrühl verhängten Strafe von der Tagessordnung abzuweisen. Sodann genehmigte die Versammlung nachmittags die vom Vorstand für Juli in Anspruch genommenen Beteiligungsanteile in Kohlen von 65 Proz. in Ross von 77 Proz. und in Brüx von 80 Proz. und sechs Beteiligungsanteile für August und September in Ross, Brüx und Brüx gleichmäßig auf 80 Proz. fest. Danach erklärte der Vorstand den üblichen Monatsbericht. Schließlich erklärte der Vorstand den Geheimrat Dr. Kirdorf zum Ende der Versammlungen über die Erneuerung des Kohlenkonsortiums, daß diese, soweit ein Syndikat aus 5 Jahren in Frage kommt, nach Ablauf des Erneuerungsabschlusses auf Grund des gelegten Eingreifens des Bundesrates nicht fortgesetzt werden können. Die Versammlung schloß sich der Auffassung des Vorstandes an, daß die Erneuerungsverhandlungen als gescheitert angesehen sind. Es soll nun auf Vorstall des Erneuerungsabschlusses ver sucht werden, ein Übergangsabkommen zu bilden, das ebenso wie der Stahlwerksverband bis 1. April 1917 in Wirksamkeit bleiben soll. Die Mehrheit der bisherigen Konsortialmitglieder, der Kartellverein und der außenstehenden Betrieben erklärte sich bereit, diesem Übergangsabkommen beizutreten. Mit den wenigen Zeichen, die ihre Annahme noch nicht gegeben haben, soll weiter verhandelt werden. In der Sitzung des Konsortialverbandes berichtet werden. Beider heißt es in dem Bericht: Die Ablaufverhältnisse des Konsortialverbandes haben sich im allgemeinen in dem bisherigen Rahmen bewegen. Gegenüber dem Vorstand ist neben der fortwährenden Steigerung des Konsortialvertrages auch im Kohlen- und Brüxabfall eine Zunahme zu verzeichnen. Die Arbeitsergebnisse der Betriebe hat sich gleichzeitig erhöht. Der Eisenbahnbauverband hat sich ohne Erhöhung vollzogen. Der Umladegeschäft in den Rheinhäfen war vor-

her nicht nur um Untertricht, sondern auch um Erziehung und Gewöhnung. Die Lehrer sollen auch Erzieher sein. Darum hat man verlangt, aller Unterricht sei erziehend. Das wäre jedenfalls ein Ideal. Die Aufgabe des Erziehers wird aber in der Praxis infolge der Überfülle des reinen Lehrstoffes immer zu kurz kommen. Der Lehrer hat schließlich nur Zeit, den Zielen des Stofflehrplans sich zu nähern. Für die Ziele der Erziehung fehlt ein Platz zurzeit gänzlich (Stofflehrplan). Und doch wachsen auch die Erziehungsziele mit dem Menschengelehrten. Der Mensch hat nicht mehr die Pflichten eines Einzelindividuums, er ist Staatsbürger. Soll das Kind zu einem Staatsbürger, zu einem Gemeinschaftsweisen erzogen werden, so kann das nicht theoretisch geschehen, nur praktisch durch persönliches Erleben. Jedes Kind muss die Möglichkeit haben, sein Wirken als Gemeinschaftsmitglied erleben zu können. Dazu ist unser Stofflehrplan nicht geeignet. Was ist nun unter den bestehenden Verhältnissen



Den Heldentod fürs Vaterland fand unser lieber, guter Gatte, Sohn und Bruder

Herr Fabrikbesitzer Friedrich Louis Herrmann,

Leutnant d. Res. i. d. Res.-Pionier-Komp. 53,

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse und Ritter des Albrechtsordens II. Klasse mit Schwertern.

Dresden, Zwickauer Strasse 33.

In tiefster Trauer

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend mittag 12 Uhr von der Aufbahrungshalle des Trinitatis-Friedhofes aus statt.
Zugedachte Blumenspenden nach der Halle erbeten. Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Gestern abend 6 Uhr entstieß lant nach längerem Leiden im 64. Lebensjahr mein in unendlicher Liebe und Güte treuhender Gatte, mein guter Pflegevater, unser lieber Onkel und Schwager

Herr Ernst Otto Stadtmann, priv. Kaufmann.

In diesem Schmerze

Hedwig Stadtmann geb. Wermann,
Hertha Barthel,
Max Barthel,

im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Dresden, 29. Juli 1915.
Rathetenstraße 3.

Die Eindämmung im Atemtorium zu Tolkewitz erfolgt Sonnabend den 31. Juli nachmittags 1/2 Uhr.

Hierdurch die schmerzhafte Nachricht, daß gestern nachmittag 2 Uhr unser treuhrender, guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Herr Böttchermeister

Hermann Knötzsch

im 53. Lebensjahr nach langen schweren Leiden sanft verschieden ist.

In tiefer Trauer

Hedwig Knötzsch

im Namen aller Hinterbliebenen.

Radebeul, Schildenstr. 17, den 29. Juli 1915.

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Die Beerdigung findet Sonntag den 1. August nachm. 2 Uhr auf dem Radebeuler Friedhofe von der Halle aus statt.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater

Karl Friedrich Enders

nach langem Leiden sanft verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen

Geschwister Enders und Familie Emurich.

Marschallstraße 44, part.

Die Beerdigung erfolgt Sonntag nachm. 1/2 Uhr

von der Halle des Tolkewitzer Friedhofes aus.

Nach Gottes unerforschlichem Rat schluß entstieß in der Nacht zum Donnerstag nach jahrelangen schweren, mit der größten Geduld ertragenen Leidern, im letzten Glauben an ihren Elternteil, meine liebe Frau, unsere gute, treue, jüngste Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emilie Henriette Götz

geb. Zscharschig

im 45. Lebensjahr. Um ihres Verleid bitten

In tiefler Trauer

Gustav Götz, Elsa Götz,

im Namen der Hinterbliebenen.

Niela, Bautzen, Dresden, Johann-Meyer-Str. 8,

den 30. Juli 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag, 1. August, nachm.

1/2 Uhr von der Halle des St.-Pauli-Friedhofes aus statt.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Erich Bernstein, L., Chemnitz; Arnold v. Kuykens, bado kurzzeit im Heide, S., Leipzig; Rudolf Jässing, kurzzeit im Heide, S., Leipzig; Curt Ostendorf, Leipzig-Lindenau; Baumeister M. Möbius, S., Niela.

Berlisch: Olde Nehring, Freiberg m. Oberleutnant zur See
Trotz; Frieda Großlich, Grimmaischau m. Bizefeldweber Fried
Trotz; Cainsdorf b. Radebeul kurzzeit im Weide; Matros Chetz, S., S.

Besorgung aller das
Beerdigungswesen u. die Feuerbestattung
betrifft Angelegenheiten.

Überführungen nach und von auswärts,
insbesondere aus dem Felde, Lazaretten,
Krankenhäusern usw.

Pietät **UND** **HEIMKEHR**
Gewissenhafte u. würdige
Ausführung zu billigsten
Preisen.

Bestellung der
Bezirks-Heimbürgin.

Man vergleiche
die Gebührensätze.

Trauerwaren-Lager.
Sparkasse
für Beerdigungen
und Feuer-
bestattungen.

Annahme in unseren Geschäftsstellen:

Am See 26,
Fernruf: 20157 und 20158.

Bautzner Strasse 37,

Fernruf: 25091.

Telegramm-Adresse: Pietät Dresden.
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Concordia
Neue Dresdner
Beerdigungs-Anstalt

G. m. b. H.

übernimmt

Beerdigungen,
Überführungen,
Feuerbestattungen

in jeder gewünscht. Ausführung
auch aus allen Kranken-
häusern, Pflegestanlagen
und Kliniken.

Geschäftsstellen:
Dippoldiswalderplatz Ecke
Marienstrasse 50. Fernspr. 18514
Obergraben 19. Fernspr. 13968.
Sparkasse für Erd- und Feuer-
bestattungen.

Kirchen-Nachrichten.

Synagoge. Heute Freitag abends
7 Uhr mit Ansprache: Rabbiner Dr.
Stein. Sonnabend vorm. 8.30 Uhr;
nachm. 4 Uhr; abends 8.45 Uhr.
Wochenende früh 7 Uhr; abends 7 Uhr.
Sonntag vorm. 11.15 Uhr zum Jahrestag
des Kriegsbeginns: Denk- und Bittgottes-
dienst. Predigt: Rabbiner Prof. Dr.
Winter.

Verloren gefunden.

Zentralbüro. Schießgasse 7.

Eingeliefert:
Großer Wach- reip. Hohhund
(Schwarz-Weiß). Brust u. Vor-
derbeine grau meliert).

Abteilung: Neuer Dresdner
Tierisch-Verein, Görlitzer
Strasse 19. Tel. 19016.

Kriegs-Tagebuch

der

Dresdner Nachrichten

in Monatsheften zum Preis von 10 Pf.
(Auflösung des Heftes durch die Post
als Drucksache gegen vorherige Einlieferung
von 15 Pf., unter Vorbehaltung von 3 Pf.
einfach Porto oder von 1 M. 50 Pf. für
10 fortlaufende Monatshefte.)

Ju haben in der Hauptgeschäfts-
stelle unseres Blattes Marien-
strasse 38, Erdgeschoss.

Selbststeinbindemappen
in guter, dauerhafter Ausführung
Satz 1 Mark, mit der Post verschickt
1 Mark 2 Pf.

Für die Ferien
der Erwachsenen und der reiferen Jugend!

Soeben erschienen:

Der Weltkrieg

Erinnerungen und Eindrücke während der ersten 10 Monate nach den Dresdner Nachrichten
15 Bogen Groß-Oktav (= 240 Seiten), holzfreies Papier, in Umschlag gehüftet

Preis 1 Mark 20 Pf.

(durch die Post frei für 1 Mark 40 Pf.
gegen vorherige Einsendung)

Das Buch liegt zur Einsicht aus.

Der Beifall, den unser Sammelwerk gefunden hat, hat alle unsere Erwartungen übertrffen. Die freundliche Aufnahme kommt in schönster Weise in den täglich zu Tausenden eingehenden Neuheiten und ehrenden Anerkennungen angesehenster Persönlichkeiten aus allen Kreisen — hohen Staats- und Kommunalbeamten, Truppenführern, Abgeordneten, Angehörigen der Kaufmannschaft und des Handwerks, Vorständen höherer Schulen, von Bibliotheken, Vaza- retten usw. — zum Ausdruck. In einzelnen Schreiben heißt es:

„Der kleine Band enthält so viele bedeutungsvolle geschichtliche Urkunden, Schilderungen und Betrachtungen, daß man ihn gern zur täglichen gelegentlichen Benutzung aufheben wird. Das Beste bleibt auch auf dem Gebiete der Tagespresse der Nachwelt unverloren!“

„Das Buch ist ein geistiges Panorama des Krieges, das alles Wichtigste darin vor die Seele stellt. Eine ehrliche deutsches Arbeit!“

„Es war mir gestern abend ein Genuss, eine Reihe der trefflichen Auszüge wiederzulegen, die aus dem Augenblick geboren, doch von bleibendem Wert sind. Aus der Sammlung steht man erst, wie sich in unserer Zeit die Ereignisse drängen und überholen, und wie schnell über dem Bild der Gegenwart das Bild der jüngsten Vergangenheit im Gedächtnis verschlägt.“

Verlag der Dresdner Nachrichten
Dresden, Marienstraße 38.

Das

Licht-Spiel-Haus



führende
der Residenz

Sicht-Spiele

Dresden, Waisenhausstr. 22. Tel. 17387.

Wir Barbaren!

Hauptrolle: Paul Heldemann.

Das Weißbuch der deutschen Regierung

gegen die von unseren Feinden böswillig verbreiteten Gerüchte über „Wir Barbaren“ verübt haben Greuelaten, die „Wir Barbaren“ sollen, ist dazu bestimmt, diese sinnlosen Behauptungen zu widerlegen. Das gleiche Ziel wird in dem prächtigen, zeitgemäßen Lustspiel „Wir Barbaren“ in heiterer Weise ver- spielt, „Wir Barbaren“ folgt und in schöner Weise erreicht.

Ein Film zur Verteidigung der deutschen Ehre!

3 Akte.

An der Schwelle des Jenseits

Kriegsbild in 3 Akten.

Das Rauntal

Naturaufnahme.

Neueste Kriegsberichte.

Traube-Weinstuben
und
Kantorowicz-
Likör-
Stuben



Pilsner
Urquell
Vorzügliche Küche

Kurhaus Blasewitz

(früher Hotel Bellevue).

Idealste Lage an der Elbe. — Schöne Zimmer zu mieten.
Preisen mit herrlicher Aussicht auf den Elbstrom und die Döbelner Berge. Hochachtend Otto Fenger.

Bad Elster



Glaubergau, Eisenquellen,
Kohlenlauge, Stahl- und
Moorbäder.
Mild antiegendes
Gebirgsklima,
bequeme Waldspaziergänge.

Blutarmut, Herz-,
Magen-, Nervenleiden,
Verstopfung, Fettssucht,
Frauenleiden,
Rheumatismus, Ischias,
Lähmungen, Gelenkleiden.

Bes. geeignet z. Nachbehandlung v. Krankheiten u. Wunden des Feldzugs.

Das Sanatorium

San.-Rat Dr. P. Köhler

mit heilgnost. (Zander-) Institut u. allen sonstigen
therapeutischen Einrichtungen bietet jegl. Komfort.

Jahrelange Gesellschaftsräume.

Wandergänge, arzt. überwachte Diätfuren. Man verlangt.

Preis 1 Mark 20 Pf.

(durch die Post frei für 1 Mark 40 Pf.
gegen vorherige Einsendung)

Das Buch liegt zur Einsicht aus.

Der Verfall, den unser Sammelwerk gefunden hat, hat alle unsere Erwartungen übertrffen. Die freundliche Aufnahme kommt in schönster Weise in den täglich zu Tausenden eingehenden Neuheiten und ehrenden Anerkennungen angesehenster Persönlichkeiten aus allen Kreisen — hohen Staats- und Kommunalbeamten, Truppenführern, Abgeordneten, Angehörigen der Kaufmannschaft und des Handwerks, Vorständen höherer Schulen, von Bibliotheken, Vaza-

retten usw. — zum Ausdruck. In einzelnen Schreiben heißt es:

„Der kleine Band enthält so viele bedeutungsvolle geschichtliche Urkunden, Schilderungen und Betrachtungen, daß man ihn gern zur täglichen gelegentlichen Benutzung aufheben wird. Das Beste bleibt auch auf dem Gebiete der Tagespresse der Nachwelt unverloren!“

„Das Buch ist ein geistiges Panorama des Krieges, das alles Wichtigste darin vor die Seele stellt. Eine ehrliche deutsches Arbeit!“

„Es war mir gestern abend ein Genuss, eine Reihe der trefflichen Auszüge wiederzulegen, die aus dem Augenblick geboren, doch von bleibendem Wert sind. Aus der Sammlung steht man erst, wie sich in unserer Zeit die Ereignisse drängen und überholen, und wie schnell über dem Bild der Gegenwart das Bild der jüngsten Vergangenheit im Gedächtnis verschlägt.“

Verlag der Dresdner Nachrichten
Dresden, Marienstraße 38.

Der Verfall, den unser Sammelwerk gefunden hat, hat alle unsere Erwartungen übertrffen. Die freundliche Aufnahme kommt in schönster Weise in den täglich zu Tausenden eingehenden Neuheiten und ehrenden Anerkennungen angesehenster Persönlichkeiten aus allen Kreisen — hohen Staats- und Kommunalbeamten, Truppenführern, Abgeordneten, Angehörigen der Kaufmannschaft und des Handwerks, Vorständen höherer Schulen, von Bibliotheken, Vaza-

retten usw. — zum Ausdruck. In einzelnen Schreiben heißt es:

„Der kleine Band enthält so viele bedeutungsvolle geschichtliche Urkunden, Schilderungen und Betrachtungen, daß man ihn gern zur täglichen gelegentlichen Benutzung aufheben wird. Das Beste bleibt auch auf dem Gebiete der Tagespresse der Nachwelt unverloren!“

„Das Buch ist ein geistiges Panorama des Krieges, das alles Wichtigste darin vor die Seele stellt. Eine ehrliche deutsches Arbeit!“

„Es war mir gestern abend ein Genuss, eine Reihe der trefflichen Auszüge wiederzulegen, die aus dem Augenblick geboren, doch von bleibendem Wert sind. Aus der Sammlung steht man erst, wie sich in unserer Zeit die Ereignisse drängen und überholen, und wie schnell über dem Bild der Gegenwart das Bild der jüngsten Vergangenheit im Gedächtnis verschlägt.“

Verlag der Dresdner Nachrichten
Dresden, Marienstraße 38.

Der Verfall, den unser Sammelwerk gefunden hat, hat alle unsere Erwartungen übertrffen. Die freundliche Aufnahme kommt in schönster Weise in den täglich zu Tausenden eingehenden Neuheiten und ehrenden Anerkennungen angesehenster Persönlichkeiten aus allen Kreisen — hohen Staats- und Kommunalbeamten, Truppenführern, Abgeordneten, Angehörigen der Kaufmannschaft und des Handwerks, Vorständen höherer Schulen, von Bibliotheken, Vaza-

retten usw. — zum Ausdruck. In einzelnen Schreiben heißt es:

„Der kleine Band enthält so viele bedeutungsvolle geschichtliche Urkunden, Schilderungen und Betrachtungen, daß man ihn gern zur täglichen gelegentlichen Benutzung aufheben wird. Das Beste bleibt auch auf dem Gebiete der Tagespresse der Nachwelt unverloren!“

„Das Buch ist ein geistiges Panorama des Krieges, das alles Wichtigste darin vor die Seele stellt. Eine ehrliche deutsches Arbeit!“

„Es war mir gestern abend ein Genuss, eine Reihe der trefflichen Auszüge wiederzulegen, die aus dem Augenblick geboren, doch von bleibendem Wert sind. Aus der Sammlung steht man erst, wie sich in unserer Zeit die Ereignisse drängen und überholen, und wie schnell über dem Bild der Gegenwart das Bild der jüngsten Vergangenheit im Gedächtnis verschlägt.“

Verlag der Dresdner Nachrichten
Dresden, Marienstraße 38.

Der Verfall, den unser Sammelwerk gefunden hat, hat alle unsere Erwartungen übertrffen. Die freundliche Aufnahme kommt in schönster Weise in den täglich zu Tausenden eingehenden Neuheiten und ehrenden Anerkennungen angesehenster Persönlichkeiten aus allen Kreisen — hohen Staats- und Kommunalbeamten, Truppenführern, Abgeordneten, Angehörigen der Kaufmannschaft und des Handwerks, Vorständen höherer Schulen, von Bibliotheken, Vaza-

retten usw. — zum Ausdruck. In einzelnen Schreiben heißt es:

„Der kleine Band enthält so viele bedeutungsvolle geschichtliche Urkunden, Schilderungen und Betrachtungen, daß man ihn gern zur täglichen gelegentlichen Benutzung aufheben wird. Das Beste bleibt auch auf dem Gebiete der Tagespresse der Nachwelt unverloren!“

„Das Buch ist ein geistiges Panorama des Krieges, das alles Wichtigste darin vor die Seele stellt. Eine ehrliche deutsches Arbeit!“

„Es war mir gestern abend ein Genuss, eine Reihe der trefflichen Auszüge wiederzulegen, die aus dem Augenblick geboren, doch von bleibendem Wert sind. Aus der Sammlung steht man erst, wie sich in unserer Zeit die Ereignisse drängen und überholen, und wie schnell über dem Bild der Gegenwart das Bild der jüngsten Vergangenheit im Gedächtnis verschlägt.“

Verlag der Dresdner Nachrichten
Dresden, Marienstraße 38.

Der Verfall, den unser Sammelwerk gefunden hat, hat alle unsere Erwartungen übertrffen. Die freundliche Aufnahme kommt in schönster Weise in den täglich zu Tausenden eingehenden Neuheiten und ehrenden Anerkennungen angesehenster Persönlichkeiten aus allen Kreisen — hohen Staats- und Kommunalbeamten, Truppenführern, Abgeordneten, Angehörigen der Kaufmannschaft und des Handwerks, Vorständen höherer Schulen, von Bibliotheken, Vaza-

retten usw. — zum Ausdruck. In einzelnen Schreiben heißt es:

„Der kleine Band enthält so viele bedeutungsvolle geschichtliche Urkunden, Schilderungen und Betrachtungen, daß man ihn gern zur täglichen gelegentlichen Benutzung aufheben wird. Das Beste bleibt auch auf dem Gebiete der Tagespresse der Nachwelt unverloren!“

„Das Buch ist ein geistiges Panorama des Krieges, das alles Wichtigste darin vor die Seele stellt. Eine ehrliche deutsches Arbeit!“

„Es war mir gestern abend ein Genuss, eine Reihe der trefflichen Auszüge wiederzulegen, die aus dem Augenblick geboren, doch von bleibendem Wert sind. Aus der Sammlung steht man erst, wie sich in unserer Zeit die Ereignisse drängen und überholen, und wie schnell über dem Bild der Gegenwart das Bild der jüngsten Vergangenheit im Gedächtnis verschlägt.“

Verlag der Dresdner Nachrichten
Dresden, Marienstraße 38.

Der Verfall, den unser Sammelwerk gefunden hat, hat alle unsere Erwartungen übertrffen. Die freundliche Aufnahme kommt in schönster Weise in den täglich zu Tausenden eingehenden Neuheiten und ehrenden Anerkennungen angesehenster Persönlichkeiten aus allen Kreisen — hohen Staats- und Kommunalbeamten, Truppenführern, Abgeordneten, Angehörigen der Kaufmannschaft und des Handwerks, Vorständen höherer Schulen, von Bibliotheken, Vaza-

retten usw. — zum Ausdruck. In einzelnen Schreiben heißt es:

„Der kleine Band enthält so viele bedeutungsvolle geschichtliche Urkunden, Schilderungen und Betrachtungen, daß man ihn gern zur täglichen gelegentlichen Benutzung aufheben wird. Das Beste bleibt auch auf dem Gebiete der Tagespresse der Nachwelt unverloren!“

„Das Buch ist ein geistiges Panorama des Krieges, das alles Wichtigste darin vor die Seele stellt. Eine ehrliche deutsches Arbeit!“

„Es war mir gestern abend ein Genuss, eine Reihe der trefflichen Auszüge wiederzulegen, die aus dem Augenblick geboren, doch von bleibendem Wert sind. Aus der Sammlung steht man erst, wie sich in unserer Zeit die Ereignisse drängen und überholen, und wie schnell über dem Bild der Gegenwart das Bild der jüngsten Vergangenheit im Gedächtnis verschlägt.“

Verlag der Dresdner Nachrichten
Dresden, Marienstraße 38.

Der Verfall, den unser Sammelwerk gefunden hat, hat alle unsere Erwartungen übertrffen. Die freundliche Aufnahme kommt in schönster Weise in den täglich zu Tausenden eingehenden Neuheiten und ehrenden Anerkennungen angesehenster Persönlichkeiten aus allen Kreisen — hohen Staats- und Kommunalbeamten, Truppenführern, Abgeordneten, Angehörigen der Kaufmannschaft und des Handwerks, Vorständen höherer Schulen, von Bibliotheken, Vaza-

retten usw. — zum Ausdruck. In einzelnen Schreiben heißt es:

„Der kleine Band enthält so viele bedeutungsvolle geschichtliche Urkunden, Schilderungen und Betrachtungen, daß man ihn gern zur täglichen gelegentlichen Benutzung aufheben wird. Das Beste bleibt auch auf dem Gebiete der Tagespresse der Nachwelt unverloren!“

„Das Buch ist ein geistiges Panorama des Krieges, das alles Wichtigste darin vor die Seele stellt. Eine ehrliche deutsches Arbeit!“

„Es war mir gestern abend ein Genuss, eine Reihe der trefflichen Auszüge wiederzulegen, die aus dem Augenblick geboren, doch von bleibendem Wert sind. Aus der Sammlung steht man erst, wie sich in unserer Zeit die Ereignisse drängen und überholen, und wie schnell über dem Bild der Gegenwart das Bild der jüngsten Vergangenheit im Gedächtnis verschlägt.“

Verlag der Dresdner Nachrichten
Dresden, Marienstraße 38.

Der Verfall, den unser Sammelwerk gefunden hat, hat alle unsere Erwartungen übertrffen. Die freundliche Aufnahme kommt in schönster Weise in den täglich zu Tausenden eingehenden Neuheiten und ehrenden Anerkennungen angesehenster Persönlichkeiten aus allen Kreisen — hohen Staats- und Kommunalbeamten, Truppenführern, Abgeordneten, Angehörigen der Kaufmannschaft und des Handwerks, Vorständen höherer Schulen, von Bibliotheken, Vaza-

retten usw. — zum Ausdruck. In einzelnen Schreiben heißt es:

„Der kleine Band enthält so viele bedeutungsvolle geschichtliche Urkunden, Schilderungen und Betrachtungen, daß man ihn gern zur täglichen gelegentlichen Benutzung aufheben wird. Das Beste bleibt auch auf dem Gebiete der Tagespresse der Nachwelt unverloren!“

„Das Buch ist ein geistiges Panorama des Krieges, das alles Wichtigste darin vor die Seele stellt. Eine ehrliche deutsches Arbeit!“

„Es war mir gestern abend ein Genuss, eine Reihe der trefflichen Auszüge wiederzulegen, die aus dem Augenblick geboren, doch von bleibendem Wert sind. Aus der Sammlung steht man erst, wie sich in unserer Zeit die Ereignisse drängen und überholen, und wie schnell über dem Bild der Gegenwart das Bild der jüngsten Vergangenheit im Gedächtnis verschlägt.“

Verlag der Dresdner Nachrichten
Dresden, Marienstraße 38.

Der Verfall, den unser Sammelwerk gefunden hat, hat alle unsere Erwartungen übertrffen. Die freundliche Aufnahme kommt in schönster Weise in den täglich zu Tausenden eingehenden Neuheiten und ehrenden Anerkennungen angesehenster Persönlichkeiten aus allen Kreisen — hohen Staats- und Kommunalbeamten, Truppenführern, Abgeordneten, Angehörigen der Kaufmannschaft und des Handwerks, Vorständen höherer Schulen, von Bibliotheken, Vaza-

retten usw. — zum Ausdruck. In einzelnen Schreiben heißt es:

„Der kleine Band enthält so viele bedeutungsvolle geschichtliche Urkunden, Schilderungen und Betrachtungen, daß man ihn gern zur täglichen gelegentlichen Benutzung aufheben wird. Das Beste bleibt auch auf dem Gebiete der Tagespresse der Nachwelt unverloren!“

„Das Buch ist ein geistiges Panorama des Krieges, das alles Wichtigste darin vor die Seele stellt. Eine ehrliche deutsches Arbeit!“

„Es war mir gestern abend ein Genuss, eine Reihe der trefflichen Auszüge

Deutschmeister-Kakao mit wertvollen Silberprämiens. . . .
Petzold & Auhorn A.-G., Dresden.

Dertisches und Gächisches.

Allerhand Geheimnissigkeiten aus der Kriegszeit.

Als vor nunmehr Jahresfrist der eherne Ruf der Kriegstrompete über die deutschen Lande scholl, da brauste es gewaltig auf in der deutschen Volksseele. Was ungesund war an dem Baume unseres Volkstums, wurde im Wettersturm fortgesegt, was verdorrt erschien und abgestorben, keimte neu und erstarkte zu einem grünenden, blühenden Sproß. Die große Zeit — so hören wir es wohl gern — stand in all und jedem bei uns ein großes Geschlecht . . . aber auch wirklich überall? Sind die lächerlichen und trostlosen Erscheinungen, denen wir während der vergangenen Jahre im deutschen Volksleben so oft begegneten mussten, alle davongewehrt wie weisse Blätter? Schen wir nicht auch jetzt noch, ja gerade heute mehr denn je, Gift- und Sumpfzäpfchen üppig emporschicken, deren Gediehen so gar nicht in Einklang zu bringen ist mit der unerhört großen Zeit seelischer Erhebung in unserem Volke? In allen Straßen und Gassen findet man wieder die Erzeugnisse einer irregeleiteten und verbildeten Kultur in Gestalt von sogenannten „patriotischen Geschenken“, die zu Hundertausenden auf den Markt geworfen werden, wo sie in der urteilslosen großen Masse willige, ja zu oft leider sogar begeisterte Abnehmer finden. Da die Zeit jetzt für Reisen und damit für Reiseandenken nicht geeignet erscheint, hat sich der findige Geschäftsgeist der Fabrikation von Kriegssandenken zugewandt, deren Geschmacklosigkeit noch viel betrübler ist. Doch nicht genug damit, in den meisten dieser Erzeugnisse einer großen Zeit offenbart sich auch eine kaum glaubliche Geschmacklosigkeit. Was würden unsere Krieger im Felde dazu sagen, wenn sie den Ursprung sähen, der jetzt in der Heimat mit dem höchsten Ehrenzeichen des deutschen Soldaten, dem Elsernen Kreuz, oder mit dem grausigen Mordwerkzeug, der Granate, getrieben wird. Es gibt heute wohl kaum noch einen Schmuck- oder Gebrauchsgegenstand des täglichen Lebens, auf denen man diese beiden Symbole des Krieges nicht „verewigt“ finden kann.

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz, der ja in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens schon eine so segenreiche Tätigkeit in der Bekämpfung der Geschmacklosigkeit und der Förderung der Werkarbeit entfalten konnte, hat sich nun ein neues Verdienst erworben mit der kleinen, aber sehr lehrreichen Ausstellung von Kriegsgeschmacklosigkeiten, die der überaus rührige Vorsitzende Hofrat Professor Seyffert jetzt im Sitzungssaale des Vereins, Schiekgasse 24, 1., der Öffentlichkeit zugänglich macht. Einen breiten Raum nehmen hier die „patriotischen Andenken“ ein, die das Eisene Kreuz als „Schmud“ in figürlicher oder flächenhafter Darstellung zeigen. Den Gipfel der Geschmacklosigkeit bildet wohl das „Heldenhemd“, ein Nachtwand, dessen Brustleiste an die anwanzig in dunkelblau sein süberlich gewebte Eisene Kreuze „zielen“. Jede Form, jedes Objekt, das nicht im entferntesten etwas mit Krieg und Heldenamt zu tun hat, wird mit dem hehren Ehrenzeichen versehen. Da gibt es Kinderbälle, Ruhelissen — noch mit der zarten Mahnung „Nur ein Viertelslindchen!“ —, Briefpapiere und Kassetten, Kindertassen, Teller, Attrappen, Kottislongegegenstände, Keramiken, Bonbons aus Schokolade und Mala, Pfefferluchen und noch hunderterlei, die alle das Eisene Kreuz tragen. Ja sogar aus dem Grunde eines Aschenbechers schimmert das Kreuz, in peinlichster Genauigkeit gewalt. Man schaudert ordentlich: des Kriegers Ehrenzeichen von gedankenloser Hand unter Asche begraben. Gegen die Verwendung des Eisernen Kreuzes in gewissen Fällen als Schmudgegenstand ließe sich nichts sagen, wenn man es nur in ornamentalen Formen behandelt hätte; hier aber sieht man das Kreuz überall mit dem größten Naturalismus wiedergegeben. Eine gemeingesährliche Gedankenlosigkeit, die in vielen Fällen sogar hart an Gefühlsartmut grenzt, spricht aus den zahlreichen Nachbildungen der Granaten. Es gibt wohl kaum eine bedenklichere Geschmacklosigkeit, wie Kinderspielzeug in Gestalt solcher Wordinstrumente, als da sind Quietschpuppen, Stachsmännchen oder Musikboxen, die beim Drehen des zur Turbel umgewandelten Bünderkopfes: „O Straßburg, du unverschöne Stadt“ hervorflimpern lassen. Salatstreuer oder Sparkassen als Nachbildungen von Schrapnells und Fliegerbomben sind noch eine verhältnismäßig harmlose Geschmackslösung. Eine arge Verirrung aber spricht aus der Verwendung der Granatenform als Blumenvasen. Da Originalgeschobhülsen nicht mehr zu haben sind, hat eine fitzige Industrie einfach Weinfäschchen den Hals abgeschlagen, das Glas schön golden oder metallfarben angemalt, mit imitiertem Führungerring versehen und — vergleiche die berüchtigten geschmacklosen Reise-Andenken — eine bunte Ansichtskarte, so das Bild des Kaisers, die Post-

wieder Hängebrücke oder Schandau darauf gepapppt. Um
aus dieser Missverständnis mit dem Falle zu lösen,

aus dieser Pseudogranate mit Ansicht sprühen Blumen.
Das Unglaubliche an Geschmackswbildung hat sich
diese Kriegsdenkens-Industrie in der „Abteilung
Heldenkult“ geleistet. Dass man das Bild unserer
Hindenburg auf Radiergummis, Sardinienbüchsenpackungen,
Taschenpiegeln und Zigarrenkisten anbringt, ist noch harm-
los. Schlimmer ist schon die Verbindung des genialen
Führers mit einer Aschenchale oder Blumenvase, sei es
nun, dass er in Generalfeldmarschalls-Uniform die traurige
Lieberreise einer Schäpfennigzigarre bewacht oder — aus-
gerechnet auf einem Steckenpferd und mit dem Papierhut
auf dem Kopf — als schmückendes Beiwerk einer kitschigen
Vase dient. Was soll man aber dazu sagen, dass Hinden-
burgs Porträt auch dazu herhalten muss, um Hand-
tücher, ja sogar Scheuertücher zu zieren. Auch eine Art
die Erinnerung an die große Zeit und unsere Helden zu
bewahren Aber nicht nur Hindenburg und der
Heerführer, auch die deutschen Bundesfürsten und Staats-
männer werden in ähnlicher Weise verewigzt, die zwar nicht
sehr ästhetisch, aber dafür anscheinend recht verbreitet sind,
wie man an den Schaukasten kleiner Schnittwarengeschäfte
ersehen kann. Diese Art von Heldenkult benutzt als Objekt
das Taschentuch, das in grellen Farben und karikatur-
istischen Zügen die Großen unserer Zeit wieder gibt. Auf
der Fülle der Gesichter dieses bunten Tuches hat
das kindliche Gemüt bereits ein anmutiges Spie-
ersonnen, das jeden Tag das Bild eines anderen Helden
zu dem prosaischen Zweck des Schneuzens benutzt.

Auch auf anderen Gebieten wuchert der Kitsch in üppiger Blüte. Man sehe sich nur einmal die vielen Erinnerungs- und Nachrussblätter für gefallene Krieger an. Welche Geschmacklosigkeit spricht aus den aus Pappe machen oder Zelluloid geprägten Rahmen und geschilderten Ranken oder den grob ausgeführten Schlachternbildern und Engelsgestalten, die den Text einfassen. Wie einfach und doch wie gewaltig wirkt dagegen die dunkle Steinzeichnung des geharnischten Ritters, der zu Pferd trauernd vor der Urne des Gefallenen hält. Gerade hier bietet sich dem graphischen Gewerbe ein daubbares Feld zu künstlerischer Betätigung. Auch die Postkarten-Industrie hat sich den Weltkrieg zu geschäftlicher Ausbeutung gemacht. Hier findet sich die Sentimentalität — so der herbende Krieger und die visionäre Erscheinung seiner Liebe — neben der Frivolität — z. B. die Serie Gräulein Feldgrau — und die witzig sein sollende, aber höchst geschmacklose Ansichtskarte. Selbst vor der Verzunzung unserer alten Meister schrekt diese patriotische Kunst nicht zurück. So hat man Dürers herrlichen Holzschnitt: Ritter, Tod und Teufel „modernisiert“ indem ein moderner Künstler den Kopf des gewappneten Ritters durch das Porträt Kaiser Wilhelms ersetzte, der in der Linken den abgenommenen Helm, in der Rechten die Panze mit dem Reichsadler auf dem Gräulein hält. Um dieses moderne Dürerblatt, das sich „Ritter troh Tod und Teufel“ benennt, findet in den Kunsthändlungen den besten Absatz. Welche Perspektiven eröffnen sich bei einer derartigen Geschmacksrichtung dem modernen Künstler?

Noch so manche Geschmacksverirrung ließe sich hier anführen. Wer diese bedauerliche Begleiterrscheinung des Krieges studieren, wer schlechte und gute Kunst einmal gegenübergestellt sehen will, dem sei ein Besuch der Ausstellung warm empfohlen. Sie ist wochentags von früh 8 Uhr bis abends 7 Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr und entgeltlich zu besichtigen. Mittwochs und Sonnabend nachmittags um 5 Uhr und Sonntags $\frac{1}{2}$ 12 Uhr gibt Hofrat Professor Seyffert zu den ausgestellten Gegenständen Erläuterungen.

— Kriegsvorturnerlehrgang der Gangruppe Dresden
Eine Hauptaufgabe des sächsischen Turnkreises ist die Weiterbildung der Vorturner. Zu diesem Zweck hielt der Turnkreis alle zwei Jahre um die Osterzeit einen Vorturnerlehrgang von 14 tägiger Dauer in der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden ab. Die verschiedenen sächsischen Turngaue sandten dazu einen oder einige meist schon jahrelang tätige Turnwarte oder Vorturner, die ihre Turnfertigkeit durch eine Aufnahmeprüfung und ihr Lehrgeschick durch eine Schlussprüfung erweisen mussten; beide Ergebnisse wurden in dem Zeugnisse festgelegt. Die durch den Krieg herbeigeführten Verhältnisse bedingten eine völlige Umgestaltung des Lehrganges. Auch vielen Vereinen nämlich war die ganze oder der größte Teil der Vorturnerschaft ins Feld gerückt. Letztere, nicht mehr landsturmpflichtige, sowie unabkömmlinge und eben der Fortbildungsschule entwachsene Leute übernahmen das Vorturnen. Diesen jungen Leuten besonders sollten die Kriegsvorturnerlehrgänge des Kreises dienen. Sie wurden, um Zeit und Reisekosten zu sparen, an mehreren Orten Sachsen's Sonnabend abends und Sonntag vormittags mit sechs Wochen Dauer abgehalten. Die zur Amtshauptmann-

schaft Dresden gehörenden Turngaue 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 27 bildeten die Gaugruppe Dresden. Diese hielt ihre Übungen Sonnabends von 7 bis 10 und Sonntags von 7 bis $\frac{1}{2}$ 10 und $\frac{1}{2}$ 11 bis 2 Uhr in der Turnhalle des Allgemeinen Turnvereins Dresden ab. Zu diesem Lehrgange traten 101 meist 17- bis 19-jährige Teilnehmer an, die zum größten Teil noch nicht die Vorturnerprüfung in ihrem Verein abgelegt hatten, und denen, soweit sie von auswärts kamen, Nachquartier beschafft und Fahrtvergütung von Kreis wegen bewilligt wurde. Infolge von Einziehungen, Erkrankungen und Arbeitsüberhäufungen ging die Deichthezahl bis auf 80 zurück, von denen die meisten am Schluss des Lehrganges, der sein Hauptgewicht auf Stoßübermittlung und Anweisung zum Hilfestellen gelegt hatte, einen Ausweis erhalten konnten. Das Lehramt hatten Dresdner Turnlehrer und ein Turnwart unentgeltlich übernommen. Es ist zu erwarten, daß durch die getroffenen Maßnahmen der schlimmsten Not der Vereine an geeigneten Vorturnern abgeholfen und dadurch eine weitere Ausbildung der Jungmannschaft in ernster Zeit gesichert ist.

— Zigaretten sind neuerdings zur Versendung ins Feld in den Handel gebracht worden, die an ihrem vorderen Ende mit einer durch Reibung entzündbaren Masse versehen sind. Diese sogenannten Selbstzündert (Gesetz). Zigaretten gehören zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die nach der Postordnung zur Versendung mit der Post nicht zugelassen sind.

— Ausschreibung. Für den Neubau des Verwaltungsgebäudes der Gewerbe kammer Dresden werden im Anzogenteile dieser Nummer die Erd-, Maurer- und Asphaltierarbeiten und die Zimmerarbeiten unter den Betrieben, welche im Kammerbezirk (Grafschaftsamt Dresden) ihren Sitz haben, im Wege des öffentlichen Wettbewerbes ausgeschrieben.

Meisterprüfung. Die im Bezirke der Kreishauptmannschaft Dresden wohnenden Handwerker, welche sich der Meisterprüfung im Sinne von § 123 der Gewerbeordnung im bevorstehenden Herbst unterziehen wollen, haben ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung bis 15. August an die Geschäftsstelle der Gewerbeakademie Dresden, Straße 27, 1, einzusenden. Später eingehende Gesuche können möglicherweise erst im Frühjahr 1916 Berücksichtigung finden. In dem Zulassungsge-
suche ist das Gewerbe zu bezeichnen, in dem die Prüfung erfolgen soll. Die folgenden Unterlagen sind beizufügen: ein vom Gesuchsteller selbstständig verfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf; der Nachweis über die Zeit, die der Gesuchsteller als Geselle in dem betreffenden Handwerk tätig gewesen ist (Arbeitszeugnisse); die Beugnisse der gewerblichen Bildungsanstalten, die der Gesuchsteller etwa besucht hat; das Lehr- und Gesellenprüfungzeugnis; eine behördliche Aufenthaltsbescheinigung (Wohnungs-Meldeschein); Vorschläge für das Meisterstück; die Prüfungsgebühr; sie beträgt im allgemeinen 30 Mark, im Maurer- und Zimmerhandwerk und im Dachdeckerhandwerk, wenn die Prüfung im Schiefer- und Ziegeldacherhandwerk abgelegt wird, 50 Mark; die Versicherung, daß der Prüfling sich noch nicht anderwärts zur Prüfung gemeldet hat oder die Angabe, wo und wann dies bereits geschehen ist, und die Angabe, ob und bezahendenfalls, welcher Innung der Gesuchsteller angehört.

— Waldfottesdienst der Martin-Luthergemeinde. In dem nächsten Sonntag, den 1. August, früh 8 Uhr, bei günstiger Witterung im Heidepark des Vereins „Volkswohl“ (Straßenbahnhaltestelle „Saloppe“) stattfindenden Waldfottesdienste wird Pastor Dr. Busch von der Martin-Lutherkirche die Predigt halten.

— Läßt das Obst richtig ausreisen! Alljährlich wird eine Unmenge Obst, namentlich Birnen, in halbreifem Zustande auf den Markt gebracht. Gewiß muß Obst vier bis fünf Tage vor der Vollreife gepflückt werden, wenn es eine lange Versanddauer gut überstehen soll, aber nicht 14 Tage auvor, wie es meist aus gewinnlüstigen Absichten geschleift. Die vielen hundert Zentner dieser harten, ribenartig schmeckenden Früchte, die von den Straßenhändlern der Großstädte feilgeboten werden, bedeuten einen Verlust an der Volksnahrung, denn die hauptsächliche Bildung des Suders vollzieht sich erst in den letzten 14 Tagen der Reife des Obstes. Der Preis für solch unreifes Obst, das nur in gesuchtem Zustande zu genießen ist, stellt sich meist unverhältnismäßig hoch, es sollte aber nur seinem Wert entsprechend bezahlt werden. Für die Reife des Sommerobstes ist die Versärbung der Schale und Kerne (diese müssen braun bis schwarz aussehen), sowie die leichte Lösslichkeit der Frucht vom Zweige maßgebend. Ebenso muß eine reife Birne seitlich am Stiel einem möglichen Druck nachgeben. Das Winterobst soll möglichst lange am Baum bleiben, damit es später auf dem Lager nicht welkt. Es wird gepflückt, wenn die ersten guten Früchte vom Baum fallen. Einen Aufholanstalt für die Früchte des

Kunst und Wissenschaft.

† Dresdner Theaterspielplan für hente. Residenz-Theater: „Husarenfieber“ (8); Central-Theater: „Herrschäftlicher Diener gesucht . . .“ (8).

† Ausstellung von Handfertigkeitsarbeiten Verwundeter. Im Landesgewerbeheim in Stuttgart ist dieser Tage eine Ausstellung von Handfertigkeitsarbeiten von Kriegsverwundeten der Lazarette Württembergs eröffnet worden. Die ausgestellten Arbeiten zerfallen hauptsächlich in Holz- und Schnitzarbeiten, Buchbindarbeiten, Korbschleiferien, Sticereien, Stridereien, Knüpf- und Klöppelarbeiten, Keramik; auch farbenprächtige Oelgemälde, sowie interessante Spielsachen sind ausgestellt. Die Arbeiten verraten viel Fleik, Ausdauer und Geschick und teilweise auch künstlerischen Geschmack. Auch die Einarmigen und Blindhänder, deren Ausstellung von der anderen getrennt ist, haben auf den verschiedensten Ge-

Die ausländischen Mitglieder der Berliner Akademie der Künste. Angesichts der Verleumdungen deutscher Wissenschaft und deutscher Kunst im feindlichen Auslande ist es ein erfreuliches Zeichen innerer Kraft und Geschlossenheit, wenn das soeben erscheinende Personalverzeichnis der Königlichen Akademie der Künste in Berlin nach wie vor keine ausländischen Mitglieder aufführt. Die Sektion für die bildenden Künste weist acht Mitglieder der uns feindlichen Staaten auf. Da ist der Pariser Maler Leon Bonnat, vor allem aber Auguste Rodin, der große französische Bildhauer. Ein Belgier, der Brüsseler Bildhauer Jules Lagae, und ein Italiener, der in Paris lebende Emile Wauters, der übrigens Ritter des preußischen Ordens Pour le mérite ist, finden sich ferner in den Listen. Von den Söhnen Albions finden wir da den ausgezeichneten Graphiker Frank Brangwyn, dann den Maler John Singer Sargent, seinen engeren Nachgenossen Walter William Ouless. Italien ist durch den Maler Francesco Paolo Michinetto, den Bildhauer Giulio Monteverde vertreten. Unter den ausländischen Mitgliedern der Abteilung für Musik an der Akademie finden wir Enrico Vossi und Puccini, den Londoner Charles Villier Stanford, Charles Maria Widor aus Paris.

[†] Der asymmetrische Kohlenstoff. In der letzten Sitzung der Deutschen Chemischen Gesellschaft trug Geheimrat Professor Emil Fischer eine von ihm in Gemeinschaft mit

ersten Male auf einwandfreiem Wege eine Prüfung der Theorie des asymmetrischen Kohlenstoffatoms versucht.

Eine neue Metalllegierung. Ein Amerikaner namens L. C. Smith in Bridgeport hat eine neue Legierung hergestellt, die er als Bronze bezeichnet und „Cupror“ nennt. Diese Legierung, deren Hauptbestandteil Kupfer ist, soll sich für eine sehr vielseitige Verwendung eignen. Der Erfinder behauptet, daß das Geheimnis ihrer Herstellung weniger in den Metallen liegt, die dabei verwendet werden, als vielmehr in der Art ihrer chemischen Behandlung. Smith hat mit seiner neuen Legierung Metallverbindungen erzeugt, die u. a. vortreffliche Imitationen von 12- bis 24 karätigem Gold liefern. Die Legierung soll sich leicht bearbeiten und zu äußerst seinem Draht ausziehen lassen. Versuche haben ergeben, daß sie gegen die Einwirkung von Salpeter-, Salz- und Schwefelsäure fest bleibt.

† „Bochophobie.“ Mit diesem Namen bezeichnet die „Bataille syndicaliste“ vom 19. Juli die sinnlose Hev.-arbeit gegen Deutschland, die von den französischen Tageszeitungen und Zeitschriften getrieben wird. Kant, Wagner und Nietzsche habe man schon in den Schmuz gezerrt und verspottet, jetzt komme die Reihe an Goethe. Beethoven werde verschont, weil man ihn als Belgier naturalisiert habe. Selbst der Franzosenfreund Heine entgehe den Schmähungen nicht; er war ja ein Deutscher. Die Gegenüberstellung einer lateinischen und germanischen Rasse sei Unsinn. Wohl jeder Franzose habe germanisches Blut in seinen Adern, und viele der besten Franzosen seien deutscher Abstammung. Wie die Verleumdung und Verhetzung gemacht werde, zeigt das Blatt an einem Beispiel. Es sei amlich festgestellt, daß das Feuer an Bord der „Touraine“ durch Zufall entstanden sei. Ein gewisser Swoboda, den man der Brandstiftung verdächtigt habe, sei längst wieder in Freiheit gesetzt. Das verhinderte aber den „berühmten“ George Ohnet nicht, im „Gaulois“ wider besseres Wissen zu schreiben, im untersten Raum der „Touraine“ sei eine Höllenmaschine gefunden worden, die ein esender deutscher Spion dort verborgen habe.

† Anatole France und der Krieg. Anatole France hat ein neues Buch geschrieben, daß ein Buch zu einem großen Weltkriege sein soll, aber seine bisherigen Verehrer sind darüber recht enttäuscht. Es zählt kaum 80 Seiten und enthält nur einige Artikel und Briefe, die vorher schon in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht waren. In diesen Blättern spricht Anatole France von den gleichen Gegenständen wie in seinen früheren Werken. Er spricht von Frieden, Freiheit, vom „sorglosen Lachen“ gerade wie vor dem Kriege. Das Buch schließt mit einem platonischen Dia-

des spanischen Blattes „Abe“ schreibt dazu, daß die Schrift des berühmten Dichters den Bannerknot der literarischen Schule bedeutet, deren Bannerträger Anatole France war. Er sagt: „Diese energielosen und kalten Blätter sind das Bekennen der Nutzlosigkeit jener langen literarischen Periode, die im Namen von Anatole France ihre Vertretung findet. In diesem großen weltgeschichtlichen Augenblick, in dem Frankreich von seinen Söhnen zu Herzen gehende Worte verlangen müßte, da sucht Anatole France in seiner Seele, und er findet immer die alten Worte. Dieser Sturm den kein Rahmen mehr fassen kann, dieser Sturm, der jetzt durch die Wälder bricht, hat einen kalten Dichter als seinen

durch die Völker braust, hat einen solchen Dichter lassungslos gelassen. Bei ihm ist der Mensch nur noch ein Begriff, ein Blatt Papier, ein gemachter Ausdruck.“

† **Hooges-Wackes.** Das aus der Baberner Angelegenheit bekannte elässische Schimpfwort Wackes — das man mit Strafensümmel, Bummel usw. übersehen kann — hat im Bayrischen einen leiblichen Bruder, das Wort „Hooges“. Wie Philipp Reiper in der „Zeitschrift für deutsche Mundarten“ mitteilt, wird in der Münchner Vorstadt Haidhausen das Wort „Hooges“ ganz im Sinne von „Wackes“ angewendet. In München selbst ist es dagegen nicht bekannt.

† **Kennzeichnende Eigenheit der englischen Sprache.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß es wohl in der englischen Sprache besondere Worte für den deutschen Begriff „müssen“, nicht aber für das deutsche „können“ gibt. Der Engländer wendet im lehteren Falle die Negation seines Ausdrükles für „misskönnen“ an und sagt: not to grudge oder not to envy. Immerhin ist diese Konstruktion der englischen Sprache auch kennzeichnend für die

Zum 60. Geburtstag von Wilhelm

v. Siemens.
Einer der führenden Männer der deutschen Industrie, Geheimer Regierungsrat Dr.-Ing. Wilhelm v. Siemens, vollendet heute, am 30. Juli, sein 60. Lebensjahr. Er ist als zweiter Sohn des Werner v. Siemens in Berlin geboren und erhielt seine praktische Ausbildung unter der Überleitung seines Vaters in den Werkstätten der Firma Siemens & Halske. Ende des Jahres 1889 trat er zugleich mit seinem älteren Bruder Arnold, dem bekannten Mitgliede des preußischen Herrenhauses, als Teilhaber in das Geschäft seines Vaters. Das große Unternehmen, dessen Beziehungen schon damals fast den ganzen Erdball umspannnten und dessen Niederlassungen sich in allen Haupt-

Obstes geben auch die Pflichtabellen, die von verschiedenen Obstbauvereinen, Landwirtschaftskammern usw. herausgegeben werden.

— **Klara-Sommer-Theater.** Das Gastspiel der Tagesgesellschaft ist so erfolgreich, daß es für den Monat August verlängert worden ist. Bis Ende d. W. allabendlich "Die Verlorenen". Ab Sonntag, den 1. August: "Eine Ehe, die Tragödie einer Frau", Schauspiel in drei Akten von C. M. Jacobi.

— **Oeffene Stellen für Milizauwärter.** Beim Gemeinderat zu Oberndorf baldig ein Wassermeister, 1200 M. Jahreseinkommen; — bei der Oberpostdirektion Chemnitz 1. Oktober 4 Briefträger- und Postschaffnerstellen, 1200 M. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, Höchstgehalt 1800 M.; ebendateils 3 Postbotenstellen, 2,70 M. bis 3,20 M. Taggeld; — beim Amtsgericht Chemnitz sofort Ausbildungsschreiber, 2 M. täglich und mehr, je nach dem Lebensalter und den Leistungen.

— **Deutsche Verbesserungen in auswärtigen Amtsräumen.** Dienstag, 5. Oktober. Pirna: Das im Grundbuche für Mügeln auf den Namen der offenen Handelsgesellschaft Bedmann & Weiß in Mügeln eingetragene Grundstück, 1 Hektar 52 Ar groß und einschließlich der mit 19.685 M. bewerteten Maschinen auf 249.685 M. gestutzt. Es besteht aus verschiedenem Fabrikgebäuden, 1 Walzwerkshaus, 2 Werkstätten, 3 Dampfschornsteinen, verschiedenen Schuppen, in an das Gütergleis des Bahnhofs Mügeln angebauten und liegt an der Königstraße. Der auf den 8. Juli anberaumt gewesene Verbesserungstermin ist ausgehoben worden.

— **Gundersdorf bei Dresden.** Die Gründung der Volksschule erfolgt Montag, den 2. August. Kriegerfamilien und sonst bedürftige Einwohner aus der Gemeinde bekommen warmes, kräftiges Essen zum Preise von 10 Pf. für die Portion.

— **Pötscha.** Auf der Elbe wurde vorgestern bei dem Gewittersturm ein Boot, in dem sich mehrere Kinder befanden, umgeworfen. Glücklicherweise konnten die Kinder gerettet werden.

— **Weihen.** Die am 8. und 9. Juni veranstaltete Sammlung für die Kaiser-Wilhelm-Spende Deutscher Frauen hat auch in dem amtsbaupräsidenten Bezirk ein recht gutes Ergebnis gezeigt. Das Sammelwerk wurde von den Frauenvereinen und den Frauenschulen für Kriegshilfe geleitet. Die Städte haben die Sammlung getrennt von den Landgemeinden durchgeführt. In letzteren allein wurden 14.001,75 M. gesammelt.

— **Chemnitz.** Am Mittwoch kurz vor Mitternacht brach in dem ehemaligen Schindlerischen Fabrikgebäude auf dem Hinterlande des Grundstücks an der Leonhardstraße, das von der Firma G. G. Meyer benutzt wird, ein Schadenfeuer aus. Die Feuerwehr fand das 30 Meter lange Gebäude samt seinem Inhalt aus etwa 20 Eisenbahnwaggons gepreßten Altpapierballen, sowie die hölzernen Teile des Daches, der Türen, der Fenster, ferner Mäuse, die vor dem Gebäude noch den Leonhardstraße zu gelagert waren, brennend vor. Die Unterdrückung des Feuers gelang bald mit fünf Schlauchleitungen, doch nahmen die Abräumungsarbeiten die Zeit bis Donnerstag morgen 7 Uhr in Anspruch. Dem vom Brande betroffenen Eigentümer der Papierware erwiderte ziemlicher Schwund, weil er versteckt hat. — Eine einheitliche Festsetzung des Milchpreises wollen die Chemnitzer Milchhändler ab 1. August durchführen. An einer Versammlung der Kleinhäder wurden die Verhältnisse beprochen. Hier herrschte bezüglich des Milchpreises ganz ungleiche Verhältnisse. Der Milchverkauf wird von sechs Großhändlern und der Genossenschaftsmolkerei beherrscht. Sie bestimmen die Preise; die Kleinhandler, die sich nur zu einem geringen Teile zusammenge schlossen haben, sind ohne Einfluß und müssen zahlen, was die Großhändler verlangen. Gegenwärtig kostet ein Liter Vollmilch 22 bis 24 Pf. im Verkauf; es müssen aber viele Händler über 24 Pf. an den Großhändlern bezahlen, während eine Anzahl Landwirte um Chemnitz herum die Milch nun zu 18 Pf. an die Händler abgeben und es abgelehnt haben, an die Großhändler zu liefern. In der Versammlung wurde selbst von zwei Händlern darauf hingewiesen, daß man den Konkurrenten die fortwährenden Preisschreiber kaum zumuten könnte. — **Mühlhäusern.** Heinrich Woldemar Bacharach feierte das 50jährige Bürgerjubiläum. Er wurde aus diesem Anlaß in seiner Wohnung durch ein Mitglied des Rates unter Überreichung einer Glückwunschrundunde begrüßt.

— **Waldheim.** In Gegenwart des Landtagsabgeordneten Kommerzienrats Dr. Niedhammer und der Vertreter der Amtshauptmannschaft Döbeln, der Kirche, Schule und Gemeinde handelte vorgeholt in Kleibethal die Reihe der neuen Wasserleitung, zugleich mit der Feier des 25. Jahrestages der Gründung der Kleibethaler Schule statt. In Kleibethal und Arnsdorf befinden sich bekanntlich die Niedhammerschen Papierfabriken. Vor 25 Jahren errichtete der verstorbene Betriebsleiter Niedhammer für beide drei eine Schule, die von Ehrenberg abgezweigt wurde. Auch die neue Wasserleitung wurde von der Firma Niedhammer gefördert.

Baters fortzuführen, es nicht nur auf seiner Höhe zu erhalten, sondern im Einklang mit der fortwährenden Entwicklung der Elektrotechnik und der deutschen Volkswirtschaft weiter auszubauen, war Wilhelm v. Siemens' Lebenswerk. In welcher Weise er die große Aufgabe gelöst hat, davon legt die heutige Größe des Siemens-Konzerns ein glänzendes Beurteilung ab. Der größte Teil der Lebensarbeit Wilhelm v. Siemens' steht aber in den Siemens-Schuckert-Werken, in denen er vom Tage der Gründung an den Vorstand im Aufsichtsrat führte. Die Zusammenfassung der Mehrzahl der Werke des Siemens-Konzerns an der Grenze von Spandau und Charlottenburg und die gewaltige Entwicklung, die infolgedessen der östliche Teil Spandaus, der deshalb mit Recht den offiziellen Namen Siemensstadt erhalten hat, nahm, in im wesentlichen auf die fördernde Tatkraft von Wilhelm v. Siemens zurückzuführen. Aber auch als praktischer Ingenieur und Elektrotechniker hat Wilhelm v. Siemens das Werk seines Vaters fortgesetzt. An der Gründung der elektrischen Bahnen und Untergrundbahnen hat er entscheidenden Anteil genommen und das große Gebiet der Berliner Hoch- und Untergrundbahn mit unermüdlichem Eifer gefördert. Sein dauerndes Interesse galt auch dem Gebiete des Stroms, dessen Entwicklung durch das gewaltige Ausfließen des Starkstroms etwas ins Hintertreffen geraten war. Hier gibt es kaum einen Zweig, den Wilhelm v. Siemens nicht durch persönliche Arbeit gefordert hätte. Sein Name ist eng verknüpft mit dem Schnelltelegraphen, der heute auf den Hauptlinien der deutschen Reichspost den telegraphischen Verkehr vermittelte und den auch das Ausland vielfach zur Einführung gebracht hat. Von Jugend auf aber wande Siemens sein besonderes Interesse der Herstellung und Anwendung der Glühlampe zu. Mit unermüdlicher Energie förderte er die Arbeiten und Versuche im Laboratorium der Firma Siemens & Halske und stellte ohne Bedenken große Mittel zur Verfügung, als es galt, schwer schmelzbare Metalle zu gewinnen und sie zu strompendaren Glühlampen von ausreichender Lebensdauer zu verarbeiten. An der Herstellung der ersten brauchbaren Metallfadenlampe, die so viel zur Verbreitung des elektrischen Lichtes beigetragen hat, darf er sich einen guten Verdienstanteil zurechnen. Wilhelm v. Siemens führt seit 1904 den Titel eines Geheimen Regierungsrates und ist seit 1905 Ehren-Doktor-Ingenieur der Dresdner Technischen Hochschule. Auch der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften gehört er als Senator an. In der Akademie des Bauwesens ist er ordentliches Mitglied, ebenso gehört er dem Direktorium des Centralverbandes deutscher Industrieller an.



ist Kriegs-Kornfrank auch das Kaffeegetränk für Kranke und Kinder. Mit dem angenehmen kaffeähnlichen Geschmack und seiner Bekommlichkeit verbindet Kriegs-Kornfrank noch den Vorzug der Billigkeit. Kriegs-Kornfrank ist überall zu haben. Ganzes Paket 50 Pfennig, halbes Paket 26 Pfennig.

Börsen- und Handelsteil.

Halle, 29. Juli. (Priv.-Tel.) Die bisherige Firma Siegfried Neukoll (Feder-Engros) hat Konkurs erklärt. Es können höchstens 25 % erwartet werden.

Eben (Kuri), 29. Juli. Da der heutige Vertragsjahrs des rheinisch-westfälischen Kohlen-Zubriffs, an der auch der Vertreter des preußischen Handelsministers teilnahm, sind die Umlagen für das 3. Vierteljahr 1915 in der gleichen Höhe wie bisher festgesetzt worden. Sodann erfolgte die Festsetzung der Rümpfpreise. Es wurde beschlossen, die für Kohlen um 1 M. für Anthrazit um 1,25 M. und für Koal um 2 M. für die Tonne zu erhöhen. Diese Preissteigerung gilt für den Zeitraum vom 1. September bis 31. Oktober 1915. (B. L. B.)

Ein Jahr ohne Börse. Gestern, am 29. Juli, war ein Jahr vergangen, seitdem in einer Sitzung des Vorstandes der Berliner Börse der Besluß gefaßt wurde, die Belebung von Preisen im Beizegeschäft einzustellen; Preise nur Zug um Zug gehandelte Papiere wurden dann noch bis zum 21. Juli festgelegt. Als dann während der Börsenstunden die Nachricht von der Belebung des Kriegszustandes eintraf, entsloß man sich, diese Preise zu streichen, und vom 1. August, vom Tage der Bekündigung der Mobilisierung des deutschen Heeres an, hörte der amtliche Verkehr an der Berliner Börse auf. Diese hatte an längst in regelmäßiger Weise gearbeitet; denn die Pariser, die Brüsseler und die Wiener Börse waren schon am 27. Juli geschlossen worden. Am 30. Juli schloß auch die Londoner Stock Exchange ihre Pforten. Gleichzeitig mit Berlin hörte auch in New York der Börsenverkehr auf. Die Berliner Börse hatte aber nicht nur am längsten unter den europäischen Märkten an einem einzigerhand regelmäßigen Börsenverkehr festgehalten, sie war auch die einzige unter den europäischen Börsen, welche die Abwicklung für das Ende des Monats Juli in ordnungsmäßiger Weise erledigte. Die Pariser Börse konnte unter dem Druck der Panik die Abwicklung für den Monat Juli nicht mehr vornehmen; in London konnte die Regelung nur für einzelne Marktgebiete vorgenommen werden. Man tut gut daran, sich an diese Tatsachen, die durch die Hilfe gewaltiger Geschehnisse zum Teil schon in Vergessenheit geraten sind, wieder zu erinnern. Auch die Art und Weise, in der man in Deutschland an die Abwicklung der schwedischen Börsenverhandlungen herantrug, spricht für die innere Kraft der deutschen Börsen. Die am letzten Börsentage vorgenommenen Abschlüsse in nur Zug um Zug gehandelten Papieren waren bereits am 18. Dezember 1914 zu erfüllen. Im Monat November ging man dann an den "Abbau" der Verpflichtungen auf Zeit. Am Ende des Monats November mußte eine Abzahlung von 5 % vom ausstehenden Betrage aller Verpflichtungen auf Zeit geleistet werden. Diese wurden von Monat zu Monat verlängert; der Vorstand der Börse setzte den Rücktag fest. In den letzten Monaten hat dann der Abbau der Verpflichtungen auf Zeit an den deutschen Börsen Fortschritte gemacht. Erleichtert wurde dieser Abbau durch die wentsliche Preissteigerung, die fast alle an den deutschen Börsen gehandelten Papiere — bis auf wenige Arten — in den letzten Monaten erfahren haben. Während die deutschen Börsen aus eigener Kraft die aus der Zeit vor dem Ausbrüche des Krieges herführenden Geschäfte nach Möglichkeit abzuwickeln suchten, um in Hülle einer Wiedereröffnung nicht unter dem Drude unerledigter Verpflichtungen zu stehen, spielten sich die Dinge in Paris und London wesentlich anders ab. Die Pariser Börse stieß mit der französischen Regierung im Monat August 1914 nach Bordeaux über; sie führte dort ein Scheindatum. Von 28. November 1914 ab verhörfähig die Pariser Börse in Bordeaux sogar Preise, welche natürlich lediglich auf dem Papier standen, selbsterklärend recht hoch für die französische Rente und für die russischen Papiere. Im Monat Dezember 1914 wurde dann der Welt hörbar, daß die Pariser Börse ihre Tätigkeit wieder aufgenommen habe. Sehr bald zeigte sich aber, daß es sich dabei lediglich um eine Belebungsmöglichkeit für die kleinen französischen Später handelte. Die französische Rente ist in Frankreich, in dem "Land der Renten", auch in den Kreisen der kleinsten Später untergebracht, und diese wollen täglich den Börsenpreis der Rente sehen. Dieser wird im Brieftag täglich, seltens in dem kleinen Dorfe, am Gemeindehaus angekündigt. Die französische Regierung mußte also dafür sorgen, daß auch im Kriege die Bevölkerung eines amtlichen Börsenpreis der "Mente" zu sehen bekom. Aber ein wahrlicher freier Markt war die Pariser Börse nach ihrer Wiedereröffnung nicht. "Mindestpreise" wurden vorgeschrieben, welche die wahre Lage verschärfen. Trotz der Oeffnung der Pariser Börse blieben die schwedischen Verpflichtungen unerledigt. Die Londoner Börse, welche sogar während der napoleonischen Kriege gehalten geblieben war, setzte nach dem Ausbruch des Krieges bis zum 4. Januar 1915. Die Regierung ordnete aber auch "Mindestpreise" an; anßerdem durften nur Geschäfte gegen Barzahlung gemacht werden. Die deutschen Verpflichtungen hatte man schon im Monat September an den niedrigsten Preisen glattgestellt. Die Festsetzung von "Mindestpreisen" für die erste englische Kriegsbanknote konnte nicht verhindern, daß diese Anleihe, welche die Bank von England zum vollen Werte 1% unter dem amtlichen Börsuh der Bank auf drei Jahre zu bezeichnen bereit erklärt hatte, an der Londoner Strafbanknote wesentlich unter den Aufgabepreis sank. Aber auch in den englischen Konsolbills wurden unter Umgehung der "Mindestpreise" Umsätze zu wesentlich niedrigeren Preisen vorgenommen. Im Monat März wurden dann die Mindestpreise für englische Konsolbills von 68 1/2 auf 66 1/2 und fürsamtlich sogar auf 65 % herabgesetzt. Die neue englische Kriegsbanknote sank auch sofort unter ihren Aufgabepreis. Die Abwicklung der Londoner Börsenverhandlungen ist noch immer nicht geplatzt. Die Pariser und die Londoner Börse haben, obwohl sie ähnliche Art sind, es an innerer Stärke mit dem Berliner festen Börsenverkehr nicht aufnehmen können. Dieser hat seit dem Monat Mai durch Wiederbeteiligung der großen Banken am Wertpapiergeschäft Erweiterung erfahren. Die Umsätze sind oft lebhaft; in den "Kriegswerten" hat sich eine Bewegung entwickelt, die sie und die sonst ungefähr Börsen angenommen hat. Einige Biedereröffnung um jeden Preis steht man aber an den deutschen Börsen ablehnend gegenüber. Die deutschen Börsen, die von derselben Siegeszuverlässigkeit erfüllt sind, wie alle anderen Kreise des deutschen Volkes, wissen ganz genau, daß ein amtlicher Börsenverkehr erst dann ohne Gefahr für die Allgemeinheit wirksam werden kann, wenn der Sieg Deutschlands über seine Gegner völlig entschieden ist. (A. B. S.)

Der Goldzuwachs der Reichsbank. Im Laufe des Kriegsjahrs 1914/15 hat sich der Goldbestand der Reichsbank ganz wesentlich höher erhöht als in den 20 Jahren 1870 bis 1913. Im Jahre 1870 begann die Reichsbank ihre Tätigkeit mit einem durchschnittlichen Goldbestand von 280,73 Millionen Mark. Nur ganz langsam nahm im Laufe der Jahre der Goldvorrat zu; ja es zeigten sich Durchschnitte der folgenden Jahre beträchtlich höher. So stand der Reichsbank: 1876: 286,73 Millionen Mark, 1880: 510,10 Millionen, 1884: 504,50 Millionen, 1890: 570,78 Millionen, 1896: 745,23 Millionen, 1900: 777,88 Millionen, 1910: 1007,00 Millionen. Am höchsten war während in den Jahren 1876/80 und 1895/1900 Abnahmen zu verzeichnen waren. In dem ganzen Zeitraum von 1876 bis 1915 nahm die gestaltete sich nur die Bewegung von Juli 1914 ab? Der Goldvorrat der Reichsbank betrug Ende Juli 1258,20 Millionen Mark. Am Ende der einzelnen Monate stellte er sich in Millionen Mark wie folgt: Juli 1258,20, August 1556,50, September 1726,07, Oktober 1818,51, November 1901,25, Dezember 2002,51, Januar 1915 2168,75, Februar 2270,08, März 2387,58, April 2388,58, Mai 2379,45, Juni 2387,58, 28. Juli 2393,58. In 21 Wochen ist der Goldvorrat um 1140,87 Millionen Mark gewachsen oder um 350,50 Millionen Mark mehr als in den 28 Friedensjahren 1876 bis 1913. Das der Zufluss zur Reichsbank im Laufe der Monate abgenommen hat und noch weiter abnimmt, das ist selbstverständlich, immerhin gibt es noch immer Mittel und Wege für die Reichsbank, die noch in Privatwirtschaften und Unternehmungen befindlichen Goldmengen an sich zu ziehen, falls dies überhaupt nötig werden sollte. Denn auf etwa 1½ Milliarden Mark steht man noch in Form von Rümpfen in Privatwirtschaften und Unternehmungen befindliche Gold, ganz zu schweigen von den Goldmengen in anderer Form. Aber wer hätte denn überhaupt einen solchen Zufluss aus freier Initiative des Publikums vor Jahresfrist für möglich gehalten? Niemand, sicherlich auch die Leitung der Reichsbank nicht. Dieser Goldstrom brachte der deutschen Finanztrast eine ungemeine Stärkung, die es der Reichsbank ermöglichte, die an sie gestellten Ansprüche fast — möchte man sagen — spieldand zu bestreiten. Auf diese Leistung im ersten Kriegsjahr können wir mit Genugtuung blicken. Im Feindlichen Auslande suchte man die Goldwerbeteiligung in Deutschland zu beobachten und zu befürchten. Heute ahmt man sie in Frankreich nach, ohne aber den Erfolg zu erzielen, auf den wir hinweisen können. Das hat natürlich seine guten Gründe; man muß eben das Eisen schmieden, solange es warm ist.

Erdöl-Bewertungs-A.G. Dresden. Dem bei der Handelskammer Dresden ausliegenden Prüfungsbericht über den Gründungsvergang genannter Gesellschaft ist folgendes zu entnehmen: Gründer des Unternehmens sind die Herren Kommerzrat Ferdinand Rosenthal in Dresden, Konul Johannus Mühlberg in Dresden, Dr. Volkmar Kloster in Leubnitz-Reußnitz, Prof. Dr. Freiherr Reinhold v. Walther in Dresden und Dr. Edmund Graeze in Dresden. Gegenstand des Unternehmens ist die Bewertung des von Dr. Graeze und Professor Freiherr v. Walther erfindenen Verfahrens zur Gewinnung von Kohlenwasserstoffen, sowie der Betrieb von Fabrikations- und Handelsgesellschaften auf dem Gebiete der Mineralölindustrie. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 200.000 M., von denen Kommerzrat Rosenthal 60.000 M., Konul Mühlberg 50.000 M., Dr. Volkmar Kloster 15.000 M., Professor Dr. Freiherr v. Walther 50.000 Mark und Dr. Edmund Graeze 62.000 M. übernommen haben. Den ersten Aufsichtsrat bildeten die fünf Gründer, zum zweiten Aufsichtsrat wurde Kommerzrat Rosenthal und zum zweiten Vorstand wurde Professor Dr. Freiherr v. Walther gewählt. Zum Vorstand wurde Herr Brückmann in Berlin bestellt.

Maschinenfabrik Roskroh & Schneider Nachf. Aktiengesellschaft in Heidenau. Der Abschluß für das am 30. April d. J. beendete Geschäftsjahr ergibt einschließlich des Vertrags vom Vorjahr einen Bruttogewinn von 885.892 M. (I. B. 906.754 M.). Der zum 3. September d. J. einzuberuhende Generalversammlung wird vorgeschlagen, 370.898 M. (I. B. 890.766 M.) zu Abschreibungen zu verwenden, 2000 M. der Talonsteuertasse, 20.000 M. dem Arbeiterunterstützungsfonds, 10.000 M. dem Beamtenunterstützungsfonds zuzuwenden, 234.000 M. als 9 % Dividende zu verteilen und die noch Saldung der Naturten- und vertragshiniges Tantiemen verbleibenden 117.701 M. auf neue Rechnung vorzutragen. Für das Geschäftsjahr 1914/15 unterblieb bekanntlich infolge des Kriegsausbruches die beabsichtigte Abschaltung einer Dividende von 11 %, vielmehr wurde der gesamte Nettogewinn zu Abschreibungen und Rückstellungen verwendet.

Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation. Nach einem Privat-Telegramm betragen der Nettogewinn rund 11.900.000 M., die Abschreibungen 8.500.000 M. sowie 1.000.000 M. auf ausländische Erzgruben, der Nettogewinn 7.400.000 M. Der Verwaltungsrat wird der Generalversammlung nach der üblichen Zuweisung an die Pensionstasse 14 % Dividende, ferner als Verstärkung der Gedächtnis-Stiftung zu Unterstützungszielen für Kriegshinterbliebene eine Nebenzuweisung von 1.500.000 M. vorschlagen.

Enzianer-Hochseefahrt. Die Verwaltung schlägt, einer Presse-Telexe folge, für das Geschäftsjahr 1914/15 die Abschaltung von 10 % Dividende gegen 7 % im Vorjahr vor. Weitere Preiserhöhung für Binsblech. Wie mitgeteilt wird, erhöhte der Verband deutscher Binsblechwerke in Berlin die erste am 9. Juli erhöhte Preise für Binsblech übermäßig, und zwar um 5. Pro 100 Kilogramm. Danach soll der Preis für Händler im Rheinland und in Westfalen auf 78,25 Mark für 100 Kilogramm Brachgrundlage überboten, für Verbraucher beträgt der Preis je nach der Fracht 80 bis 88 M.

Die Bierbrauerei in Bayern im Jahre 1914 hat stark unter den Einwirkungen des Krieges zu leiden gehabt. Denn nach der soeben veröffentlichten amtlichen Statistik sind sowohl die Brauereien an Zahl zurückgegangen, wie auch der Malzverbrauch und damit die Biererzeugung, sowie die Einnahmen an Braumalz aufschlag für den Staat. Der Rückgang der Brauereien betrug 59; ihre Zahl schrankte sich von 3488 im Jahre 1913 auf 2336 im Jahre 1914 ein. Der Gesamtverbrauch an Braumalz ist von 3.581.468 Doppelzentnern im Vorjahr auf 3.089.019 Doppelzentnern gekommen und die Gesamtzerzeugung von untergegangen Bier belief sich auf 16.885.390 Hektoliter, das ist um 2.048.000 Hektoliter weniger als im Jahre 1913. Die Einnahmen an Braumalz aufschlag von 56.780.124 M. haben gegen 1913 eine Minderung um 6.884.618 M. ergeben. Naturgemäß ist unter solchen Verhältnissen auch die Ausfuhr von Bier in das Gebiet der Brauereigemeinschaft, dann nach Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen und in das Jossauerland zurückgegangen; sie betrug nur mehr 1.206.001 Hektoliter gegen 2.750.824 Hektoliter im Jahre 1913. Die Einfuhr von Bier nach Bayern ist im Vergleich zur Ausfuhr sehr gering gewesen.

Chlens, 29. Juli. Weizen per Juli 114, per September 107%, per Dezember 110%. Mais per Juli 107, per September 104%, per Dezember 104%.

Newport, 28. Juli. Rasse Rio Nr. 7 lotto 71%, per Juli 6,70, per September 6,54, per Dezember 6,60.

Newport, 28. Juli. Baumwolle lotto middling 9,35, per Juli 9, per August 9,88, per September 9,21, per Oktober 9,38, per Dezember 9,57, per Januar 9,78, per März 10,0

Bereinsanfündigungen.

Die Städte-Abteilungen des Evangel. Jungmänner- und Jungfrauenvereine Dresden veranstalten am kommenden Sonnabend eine größere Geländeschau mit den Brüdervereinen Königsbrück, Radeberg und Bischofswerda auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück mit anschließendem Abstechen, Feldgottesdienst und Festlagerungen. Die Leitung des Feldgottesdienstes hat Pastor Doeche aus Moritzburg übernommen. Stellen sich ab 10 Uhr: Königspavillon, Wiener Platz.

Vermisstes.

* Wiederaufbau in Belgien. Das deutsche Gouvernement in Belgien beschränkt sich nicht darauf, den Kunstwerken des Landes sachgemäßen Schutz zu gewähren, sondern es sieht auch bereits Pläne zur Wiederherstellung der den Kriegsergebnissen zum Opfer gefallenen Bauwerke ins Auge. Über diese Absichten macht Wilhelm v. Bode im jüngsten Heft der im Wielandverlage (Julius Vard) in Berlin erscheinenden "Bodenchrift Wieland" einige beachtenswerte Mitteilungen. Wie in Dijon, so bemerkt er, der Wiederaufbau der von den Alliierten vernichteten Ortschaften sozietatisch nach praktischen und künstlerischen Gesichtspunkten unter Wahrung der bodenständigen Bauweise in Angriff genommen worden ist, so hat das deutsche Gouvernement auch in Belgien in den alten Städten, in denen durch die Beschleierung größere Bauten oder ganze Straßen zerstört wurden, namenlich in Lüttich, Ternonie, Biélg und Dinant, Pläne zum Wiederaufbau in Vorbereitung, die dem alten Charakter dieser Städte voll gerecht werden und durch die neuen Straßenzüge augleich die gesundheitlichen Verhältnisse dieser Orte verbessern werden. Das Vorgehen der deutschen Regierung ist um so mehr zu begrüßen, als die Goldknappheit in Belgien den betroffenen Gemeinden wie den Privaten vorläufig den Wiederaufbau sehr erschweren würde, auch wenn schon Neigung dazu vorhanden wäre. Über den Umfang der Beschädigungen und Verstörungen hat das Gouvernement genaue Erhebungen machen lassen. Diese erwiesen, daß die Angaben der Feinde und Neutralen über die Kriegsschäden nach dieser Richtung sehr übertrieben sind.

** Der Militärarzt in Weiß. In den Verlustlisten der am Kriege beteiligten Armeen sind, wie bekannt, die Militärärzte und die Sanitätsmannschaften mit einem ungewöhnlich harten Prozentsatz vertreten, obwohl man in Grunde annehmen mühte, daß der moderne Stellungskrieg das Leben der durch das Generalkreuz geschützten Offiziere und Mannschaften weniger bedrohe als die offene Feldschlacht. Die auffälligen Verlustziffern des Sanitätsdienstes und die Würde für die ungemeinliche Erscheinung bildeten das Thema von zwei Vorträgen, die der schwäizerische Arzt Dr. G. Guyot in diesen Tagen in Genf gehalten hat und in denen er auf Grund der von französischen, englischen und belgischen Arzten erhaltenen Auskünfte seiner Meinung Ausdruck gab, daß nicht zum wenigsten die Uniformierung der Militärärzte, die sich auf große Entfernung von der Kleidung der Offiziere nicht unterscheiden läßt, für die harten Verluste verantwortlich zu machen sei. Die weitreichende Beuerwirkung der modernen Gewehre rechtfertigte ohne weiteres den Gedanken, den Arzten und Sanitätsmannschaften eine Uniform zu geben, die sie selbst auf große Entfernung als Angehörige des Sanitätsdienstes kenntlich mache und die auch die Aussrede der schuldblaßen Schützen, daß sie den Arzt von den kämpfenden Truppen nicht unterscheiden könnten, hinfallig machen muße. Ein Präzedenzfall ist übrigens, wie der Redner weiter ausführte, bereits aus dem italienisch-französisch-österreichischen Kriege vom Jahre 1859 zu verzählen. Henri Dunant, der bekannte Begründer der Genfer Konvention, erzählte in seinem Buche "Un souvenir de Solferino", mit dem er dem edlen Gedanken der Verbundenseinförge so bereit Wahl gebracht hat, daß ihm im Feldzuge alle Soldaten aus großer Entfernung erkannt und von anderen unterschieden hätten, daß seinem schweizerischen Anzug, der ihm den Spitznamen der "Herr in Weiß" eingebracht hatte. Dr. Guyot empfahl, man solle dem Sanitätspersonal aller Armeen eine Uniform von gleicher Farbe geben, die auf weite Entfernung sichtbar ist. Am geeignetesten hält er für diese neue Sanitätsuniform einen weißen Anzug, dessen Vorderseite ein großes, weißes sichtbares rotes Kreuz zeige. Auch solle der Helm mit einem weißen Überzug versehen werden, der an Stelle der Regimentsnummer das Zeichen des Roten Kreuzes trage.

* Schwierigkeiten beim Aerztefach in England. Von den 37 000 Aerzten Englands stehen 7000 in Aerztenstellen. Die Edinburger Chirurgische Gesellschaft hat sich daher mit den Schwierigkeiten des Aerztefaches und -nachschubes beschäftigt. Die Gesetz, das halbausgebildete Studenten an ihre Stelle in der Praxis treten, liegt nahe. Es dürften keinesfalls ungenügend vorgesehene Mediziner in die Front geschickt werden, denn, wie der englische Referent nach Mitteilung Dr. Bramocks in der "Deutschen Medizinischen Wochenschrift" betonte, die Aufgabe in Flandern und später in Deutschland" sei nicht etwa ein "Fußball-Weltkampf". Durch die von der englischen Regierung erheblich aufgeschobenen Beförderungs- und Verdoldungsverhältnisse der Militärärzte haben diese einen großen Zugang erhalten. Nachstelle dieses Zuganges an Militärärzten machen sich jetzt bei der Zivilbevölkerung, die stellenweise unter erheblichem Kramermangel leidet, geltend. Vertreter sind kaum zu haben oder fordern unerreichbare Preise. Das Publikum wurde bereits darauf aufmerksam gemacht. Rückfragen zu nehmen und nicht unzu zu jeder beliebigen Tagesszeit die Aerzte zu bewilligen.

** Das Monokel als Gefahrenmesser. Ein auf Urlaub weilender Kollege erzählte in der "Voss. Zeit." das folgende Geschichtchen: Es war damals, als wir den Ring um Opern engen zogen. Wir lagen im Graben bei Pillem, litten hier aber sehr unter dem wohlgezielten Artilleriefeuer, hauptsächlich aber unter flankierendem Infanteriefeuer. Wir waren daher gar nicht verwundert, als wir hörten, der gegenüberliegende, von Schwarzen besetzte Graben ist auf alle Fälle zur Abrundung der Stellung zu nehmen. Der Sturm gelang überraschend schnell und verhältnismäßig verlustlos, weil wir eben ganz urplötzlich aus dem nach Meinung der Franzosen völlig zusammengebrochenen Graben mit solcher Wucht hervorbrachen. Dieser wuchtige Angriff hatte aber eine merkwürdige Ursache. Unser Mittelmeister sagte, als wir uns im gegnerischen Graben häuslich eingerichtet hatten: "Jungs, Ihr liebt ja wie die Teufel, ich bin ja kaum mitgekommen." Und darauf bekam er zur Antwort: Ja, Herr Mittelmeister haben ja das Monokel nicht abgenommen und die Brille nicht aufgesetzt. Und wenn Herr Mittelmeister das Monokel aufsetzt, so ist die Sache gar nicht schlimm. — Unser Mittelmeister hatte nämlich die Angewohnheit, vor jedem etwas gefährlicheren Vorstoß sein Monokel mit der Brille zu vertauschen. Diesmal hatte er es jedoch, wie er uns nachher selbst sagte, in der Aufregung — denn die Sache war wegen des flankierenden Maschinengewehrfeuers gar nicht so einfach — vergessen.

** Spionageprozeß. Wegen versuchter Aufspähung militärischer Geheimnisse verurteilte das Reichsgericht letztern den in Lausanne (Schweiz) geborenen 18jährigen Kraftwagenführer Paul Keller zu 2½ Jahren Jochthaus. Keller wurde die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht ausgesprochen. Wie bei der Fällung des Urteils bekanntgegeben wurde, hatte der Angeklagte in Nizza die Bekanntmachung von Agenten des französischen Nachrichtendienstes gemacht, durch deren Vermittelung er nach Belfort gekommen ist, und hat hier die Spionageaufträge in Deutschland für die französische Heeresleitung übernommen. Als er sich dann im November 1914 nach Deutschland begeben hatte, wurde er verhaftet, bevor er die ihm aufgegebenen Aufträge ausführen konnte.

** Tragisches Ende durch Blitzeinschlag. Der Bauer Heinrich Dräder in der Sudetenland Heide bei Göte in Hant-

Ausschreibung.

Für den Neubau des Verwaltungsgebäudes der Gewerbe- kammer Dresden sollen 1. die Erd-, Maurer- und Asphaltarbeiten und 2. die Zimmerarbeiten unter den Betrieben, welche im Hammerbezirk (Kreishauptmannschaft Dresden) ihren Sitz haben, im Wege des öffentlichen Wettbewerbes vergeben werden.

Die Angebote für diese Arbeiten sind bis zum Montag, den 16. August d. J. nachmittags 4 Uhr in der Geschäftsstelle der Gewerbeammer, Ostra-Uelle 27, I in einem verschlossenen und versiegelten Umschlag, mit einer den Sachbetreff bezeichnenden Aufschrift verlesen, einzureichen. Die Definition der Angebote erfolgt an gleicher Stelle von nachmittags 1/2 Uhr ab in Gegenwart eines geschlechter Bürger.

Die an der Ausschreibung Beteiligten bleiben bis zum 30. August d. J. an ihre Angebote gebunden. Eine Benachrichtigung der nicht berücksichtigten Bewerber kann nicht erfolgen. Die Gewerbeammer behält sich die Auswahl unter den Angeboten sowie unter Mißständen die Ablehnung sämtlicher Angebote ausdrücklich vor.

Blankette sind gegen porto- und bestellgeldfreie Zusendung von 3.— M. für die Erd-, Maurer- und Asphaltarbeiten und 2.— M. für die Zimmerarbeiten an das Büro der Bauleitung (Gauamt A. Schleinitz, hier, Johann-Georgen-Uelle 13, III) vom 31. Juli ab zu entnehmen, wobei auch Ansprüche werthätig in der Zeit von 1/48—1 Uhr vormittags und von 1/44—6 Uhr nachmittags (Sonntags 1/48 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags) erfüllt werden.

Nach Eröffnung der Blankette erfolgt Rückzahlung der Entgelten an die Bewerber.

Dresden, am 30. Juli 1915.

Die Gewerbeammer.
F. A. Schröder, Vorsitzender. Dr. Kluge, Syndikus.

Künstler-Kleider

Wer abseits vom Wege der vorgeschriebenen Mode wandern will, wer eigenem Geschmack und künstlerischen Anschauungen Rechnung tragen möchte — für den sind unsere von Meisterhand entworfenen Künstler-Kleider die wirklich ideale Hölle. Wir werden gern mit Ihnen beraten und für Sie schaffen
// Eigene Werkstätten im Hause //

Modehaus Renner
Dresden Altmarkt

Möbel moderner Bauweise in echt und gemalt bezieht man am vorteilhaftesten direkt aus **Wilsdruff** von **Hildebrand**.

Eigene Tapziererwerkstätten, Lieferung frei Haus. Telephon 125.

Duxer Braunkohle M 1,20 für 1 ht frei Keller, vorzügliches Heizmaterial für Zimmer- und Küchenfeuerung, auch zur Mischung mit Steinkohle bestens geeignet, offeriert zur sofortigen Lieferung.

Hans Martin,
Kohlengeschäft,
Berliner Str. 23. Fernspr. 13071 13081.



Pilsnitzer Str. 14, Tel. 13102 | Wettiner-Str. 17, Tel. 21635
Alaunstraße 4, • 22257. Rosenthalstrasse 43, • 21735
Bismarckstr. 13, • 14162. Oedelstrasse 27, • 14596
Eingang Lindenaustr. Torgauer Str. 10, • 21539
Potenzbauerstr. 24, • 13970. Trompeterstr. 5, • 22967
Pöllnerstrasse 12, • 22806. Kesselendorf, Str. 16, • 14114
Bienenstrasse 11, • 14871. Kontore, Lagerreien, Verkauf
Wartbaer Str. 14, • 14050. Wölkischstrasse 1, Tel. 21634

Von neuen Dampferzufuhren heute wieder eintreffend:

Schellfisch, "Helgol.", in Portionsfischen, Pfd. 32,- bei Entnahme von 50 Pfd. à 28,-, Posttoll 3,-

Schellfisch, 1- bis 2-Pfund . . . pfd. 32,-

Kabeljau, "Helgol.", 1-3 Pfund . . . pfd. 35,-

bei 50 Pfd. à 30,-, Posttoll 3,25,-

Seehechte, "Helgol.", Brachtfische von 1 bis 3 Pfund . . . pfd. 35,-

ohne Kopf, nur Fleisch, in fl. 46,-

Schellfisch, großen Fischen . . . pfd. 46,-

bei 50 Pfd. à 37,-, Posttoll 4,-

Seelachs, "Helgol.", ohne Kopf, nur Fleisch, in fl. 48,-

lebhafte großen Fischen, Pfd. 48,-

Kabeljau, . . . großen, derben Fischen . . . Pfd. 46,-

bei 50 Pfd. à 37,-, Posttoll 4,-

Gedruckte ausführliche Kochrezepte gratis.

Vom fischen Zuführen soeben wieder eingetroffen:

Anchovispaste **Sardellenbutter**

in praktischen, sehr handlichen Schüsseln

1/2 Tube 35,-, 1/4 Tube 55,-

1/2 Tuben à 33,-, 1/4 Tuben à 50,-

1/2 Tuben à 30,-, 1/4 Tuben à 48,-

Versand prompt gegen Nachnahme.

Geheime Geisen, Andenken, Geschichte, Schwäbische re. b. Goscinsky, amt.-gepr. Heilgebr. (lgl. b. Dr. med. Blasius)

häufig gew.). Grunaer Str. 28, tägl. 9-12 u. 6-8 abends. Sonntags 9-12.

noch wurde in dem Augenblick vom Blitz erschlagen, als er einen Brief seines Sohnes las, daß dieser auf Urlaub nach Hause komme. Sein Auwesen ging in Flammen auf...

** Ein Schiffsunfall auf dem Rhein. Aus Mannheim wird gemeldet: Gestern (Donnerstag) früh gegen 6 Uhr ist auf dem Rhein in der Nähe des Hafens von Mühlau das Schleppboot "Harpen" Nr. 10, das ein beladenes Schiff in den Hafen bringen sollte und in die Stromung gekommen war, gesunken. Der Kapitän Christian Hoffmann aus Boppard und der Maschinenführer Joseph Becker aus Mannheim sind ertrunken. Das Boot ist vollständig im Wasser versunken. (W. T. B.)

** Ein Mann, der ohne Hände und Füße geht und arbeitet, wird jetzt in Wien in den Verwundespielen herumgeführt, um den Invaliden, die Gliedmaßen verloren haben, neuen Lebenskraft zu machen und sie im Gebrauch künstlicher Glieder zu unterweisen, ein Sanatorium, dem sich auch schon der berühmte einarmige Klaviervirtuose Graf Georges Bloch mit Erfolg unterzogen hat. Rudolf Göttsch, wie er heißt, ist heit der Wundermann, hat im Jahre 1907 bei der Arbeit als Baumonteur in Spokane, Nordamerika, alle vier Außengelenke verloren durch Verführung mit einer Starkstromleitung. Sie waren vollständig verkohlt und mußten abgeschnitten werden. Vier Monate nach der Amputation befand er Erfolglosigkeit, und fünf Tage danach konnte er spazieren gehen. Er geht nun nach achtmaliger Übung auf der Straße völlig sicher, kann 18 bis 20 Kilometer marschieren, Treppen steigen, ohne Stock niederzuknien, aufsitzen, sich legen, liegen und wieder erheben, läuft rasch mit sehr großen Sprüngen, ersteigt mühselig mehrere Stufen auf einmal, steigt auf jede Leiter, läuft auch Dreirad, kurz, leistet beinahe alles, was andere mit natürlichen Füßen leisten. Auch die Leistungen seiner künstlichen Hände sind fabelhaft. Er geht mit Messer und Gabel, trägt schwere Lasten, schreibt, sogar sehr schön, und hat selbst schon ältere Schäden an seinen künstlichen Gliedern ausgebessert. Diese, deren Kosten 250 Dollars betragen haben, sind noch die ursprünglichen, trotz achtjähriger Nutzung. Sie sind so einfach, daß Schneider, Klempner und Schuhmacher auch in Kleinstädten sie leicht ausbauen könnten. Vor vier Jahren heiratete er. Seinen Unterhalt fand er durch den Betrieb eines Tabakvertriebshaus in seiner Heimatstadt. Der Krieg hat ihn dieses Erwerbs beraubt, da er, in der Wiese gesteckt, den Boden aufzubauen mußte. Jetzt hat ihn der Krieg wieder in Nahung gesetzt als Wanderlehrer für die, die auf dem Schlachtfelde seine Leidenschaften geblieben sind.

** "H. B." Was ist "H. B."? — Natürlich Hofbräuhaus, wird jeder trunkselige Deutsche wohlgeföhnt denken. Wenn die Sache aber so natürlich wäre, schreibt uns ein Mitarbeiter, so brauchte man sich über die geheimnisvolle Bedeutung dieser beiden Buchstaben kaum den Kopf zu zerbrechen. Im Reihen des Krieges haben sich gar viele Dinge schrecklich gewandelt. Das gemütliche "H. B." ist darunter. Es hat ein grimmiges, wider den Deutschen gewandtes Wesen angenommen, eine Handlung, die man dem gemütlichen Hofbräu doch auch heute noch trocken Bierpreisreihung nachsagen darf. Um es kurz zu sagen: "H. B." ist eine belgische Erfindung und darum natürlich ein geburtsstarker Protest gegen die deutsche Fremdherrschaft. "H. B." heißt heute belgische Welt. Im Gegensatz zu "M. E. B.", das heißt mittel-europäische Welt. Wer nun die großen Kinder kennt, die Belger heißen, der wird sofort erraten, welch eine prächtige Gelegenheit zu Demonstrationen ihnen hier gegeben ist. "M. E. B." das ist die Welt der Barbaren, die allerdings eine Stunde früher ankommt als die großen Kulturträger des Weltens. "M. E. B." das ist die Welt des Bruders, der Belgen bis auf die Minutenstunde mit seiner tyrannischen Gewalt reformieren will. Sämtliche öffentlichen Uhren haben diese Deutschen vergewaltigt, haben sie dem öden Militarismus unterworfen und eine Stunde vorwärts kommandiert. Nun könnte ja ein philosophisch veranlagter Mensch sagen, es sei höchst gleichgültig, wie die Stunden benannt werden, aber damit säume er bei den belgischen Patrioten schlecht an. Sie wollen nicht mit den Deutschen in derselben Welt leben. Kein, sie wollen durchaus nicht! Und so leben alle schwarzbald-roten Wochenhähne, und vor allem alle patriotischen Taubenküken, die ja den äufringlichen Augen der Barbaren so gut entzogen unter dem treuen belgischen Herzen ruhen, weiter nach der belgischen Welt. Wenn der Barbar morgens schon aufsteht, so legt sich der wahre Belger auf seine patriotische andere Seite und deutet mit Hohnlachen wider den Großen: "H. B." Wenn der wahre Belger einen anderen einlädt, so führt er zu der Stunde hinzu "H. B." mit dem Erfolge, daß der andere natürlich bis zu dem Tage der Einladung das kleine große "H. B." längst vergessen hat und schon erscheint, wenn der Hausherr noch nicht dabei ist und die Haustfrau sich gerade anzieht will. Der umgekehrt, er kommt zu einem Freunde, dem die Pflichten des wahren Patriotismus ganz entfallen sind, kommt noch "H. B." und muss entdecken, daß der Abtrünnige schon noch "M. E. B." gegessen und nichts mehr für das treue patriotische Herz übriggelassen hat. Aber das macht allen nichts. Man berüscht sich an "H. B.", berüscht sich, wie noch nie ein Münchener an seinem gemütlichen "H. B." berüscht hat. Eben nur die, die aus jeder Blüte Honig saugen, verschmähen auch die deutsche Blüte nicht. Von ihnen aus mag die Welt sich schlagen, so viel sie will, sie geben fehlt nach deutscher Welt schlafen und stehen nach belgischer Welt auf...

** Ein gutes Entlausungsmittel. Die "Nordhäuser Zeit." veröffentlicht folgenden Feldpostbrief aus Galizien: Lieber Heinz! Heute erhältst Du einen Abschnitt aus meinem Tagebuch, eine naturwissenschaftliche Abhandlung. Vielleicht kannst Du sie für Dein neues Werk benutzen! „Unsere kleinen Freunde, die Ameisen.“ Unsere Freunde nennen wir die Ameisen durchaus nicht der uns immer nachahmung empfohlenen Tugenden wegen, wie Fleiß, harmonisches Zusammenarbeiten und die damit verbundene glückliche Arbeitsvollendung. Keineswegs! Wir Naturmensch haben eine ganz andere interessante Entdeckung gemacht: Ein Ameisenhaufen ist die beste Entlausungsanstalt. Das Verfahren ist bis jetzt noch nicht gelehrt, sieht also noch jedem zur Nachahmung freit. Das auftretende Kleidungsstück wird gewendet und auf den Ameisenhaufen gelegt. Natürlich wird bei dem uns befreundeten kleinen Volke sofort Alarm geblasen und bald wimmelt es von zum Kampf gerüsteten Streitern. Sie durchsuchen jede kleine Stoffalte, und unbarmherzig wird jede Laus hervorgezogen und zur Aburteilung in den Bau geführt. Und da die Ameisen alles, was sie beginnen, bis zur Vollendung durchzuführen, ergreifen sie auch hier einen vollkommenen Vernichtungskampf gegen die Läuse, und selbst die Eier werden von der Brutstätte entfernt und im Triumph hinweggebracht. Bei derartiger „Barbarei“ wird von uns ein Auge zugeschränkt. — Der Kampf scheint beendet zu sein. Unsere kleinen Freunde sind in ihren Bau zurück, da ergreift wir das Kleidungsstück und entfernen daraus die noch etwaigen Besatzungstruppen der Ameisen. Das war der Artikel. Besten Dank für Dein Entlausungsmittel, sende mir, bitte, derartigeszeug nicht mehr. Wir lassen uns nach dem oben geschilderten Verfahren entlaufen, streuen die Ameisen voll Mottenpulver und sind für lange Zeit von unseren Plagegeister fern. Das Mittel ist durchaus nicht neu. In Grimmelshausens „Simplicius Simplicissimus“

tümmer erst am anderen Tage gegessen". Unsere Voreltern im Mittelalter standen, oder wie es damals hieß "stiegen" im Sommer um 4 Uhr, im Winter um 6 Uhr auf, gossen nach dem Aufstehen eine Suppe, gingen dann regelmäßig zur Frühmesse und begannen alsdann des Tages Arbeit. Um 10 Uhr wurde ordentlich gelpeist; das eigentliche Hauptmahl erfolgte indes um 4 Uhr nachmittags. Unsere Jungen hatten es aber im Mittelalter in gewisser Beziehung unbedeckt, sie muhten, da der Schulunterricht um 8 Uhr begann, früh aufzustehen. Um 9 Uhr war der Vormittagsunterricht zu Ende, und es trat bis 12 Uhr eine Pause ein; dann wurde wieder bis 3 Uhr gearbeitet und unterrichtet. So war also die Ordnung des Tages bei reich und arm. Um 7 Uhr oder spätestens um 8 Uhr ging man im Winter schlafen. Und das um 9 Uhr des Abends in schönster Sommerszeit alles in den Betten war und auf den Straßen Nachtruhe herrschte, wird in alten auverläufigen Chroniken wiederholt ausdrücklich bezeugt. Bewerkswert ist übrigens, in welch gleichmäßiger Weise die Essenszeiten später vorgeschoben sind. Im 17. Jahrhundert so man um 11 und um 5 Uhr, im 18. Jahrhundert um 12 und um 6 Uhr, und naturgemäß bildete sich die Aufnahmestunde in Deutschland allmählich zur Hauptmahlzeit heraus. In den großen Städten macht man schon seit langer Zeit die Nacht zum Tage, steht spät auf, geht nach Mitternacht zur Ruhe, wodurch sich natürlich die Stunde für die Hauptmahlzeit immer weiter in den Abend hinauschiebt. Die Familien bilden jetzt eine große Ausnahme, die um 12 Uhr ihre Hauptmahlzeit einnehmen.

* **Neues von Edison.** Thomas A. Edison hat eine Lampe für Feuerwehrleute erfunden, mit deren Hilfe diese instand gesetzt werden, selbst im dichtesten Dämmer Gegenstande in ihrer Umgebung zu erkennen. Die Erfindung ist die Frucht der Erfahrungen bei dem großen Brande in den Edison-Werken, bei dem wertvolles Eigentum — u. a. Diamanten, die bei der Herstellung phonographischer Scheiben benutzt werden — verloren gingen, weil die Feuerwehrleute sich in der rauhverschlossenen Finsternis nicht auszuforschen vermochten. Die Lampe ist vorn am Feuerwehrhelm angebracht und mit einer Batterie verbunden, die der Mann auf dem Rücken zu tragen hat. Eine andere neue Erfindung Edisons, ein Scheinwerfer, soll eine Kerzenstärke von 300000 haben; aus dem Edison-Laboratorium in Orange wird mitgeteilt, daß dieser Scheinwerfer bereits Gegenstand interessanter Nachfrage seitens dreier kriegsführender Länder sei; auch private Unternehmer sollen sich lebhaft für ihn interessieren.

** **Das Echo.** In den Bergen Südtirols hallt heute das Echo so manchen schweren Schusses der österreichischen und italienischen Geschütze wider. Das hätte sich die jelige Bergnymphen Echo niemals träumen lassen, daß sie eines widerhallenden Organ auf beratige gewaltige Töne und Geräusche einstellen müßten. Ovid erzählt uns in den „Metamorphosen“ die rührende Geschichte von dieser Bergnymphen Echo, die sich in den durch seine Schönheit berühmten Jüngling Narcissos verliebt hatte. Als sie keine Gegenliebe fand, schwand sie vor Liebeskummer immer mehr dahin, bis von ihr nichts mehr übrig blieb als die widerhallende Stimme. Der schöne Narziss konnte kein anderes menschliches, göttliches oder halbgöttliches Wesen lieben, weil er, wie bekannt, seit dem Tage, an dem er sein eigenes wunderbarliches Bild in einer Quelle erblickte, in sich selbst verliebt war. Auch er schwand aus Liebeskunst, deren Objekt also er selbst war, immer mehr dahin, bis er schließlich in die von den Griechen Narcissos genannte Blume verwandelt wurde. In Erinnerung gewiß an die dahingezwungene Nymphen war bei den alten Griechen das Wort „Echo“ weiblichen Geschlechts, und dasselbe Geschlecht trug das Wort ursprünglich auch bei uns. Noch bei Herder können wir lesen: „Eine gleichklappende Echo“. Unter dem Einfluß der vielen, aus dem Italienischen stammenden Wörter, wie Ronto, Porte, Tempio, Solo, so schreibt uns ein Mitarbeiter, hat „die Echo“ sich nun bei uns in „das Echo“ umgewandelt. Schön um der wunderbaren klassischen Sage willen müssen wir diesen Geschlechtswechsel eigentlich bedauern. Er ist aber auch fachlich durchaus ungerechtfertigt. Das Echo kann nur ein weibliches Wesen sein, weil es immer — das seiste Wort behält. Mit dem Namen „die Echo“ oder der deutschen Bezeichnung dafür „Widerhall“ belegte man bei uns im 16. und 17. Jahrhundert eine damals häufig gesäßte poetische Spielerei, die in der echoartigen Wiederholung der Schlusslinien einer jeden Strophe eines Gedichts bestand. In „Des Knaben Wunderhorn“ findet man mehrere derartige Gedichte. In einem von ihnen, das den in der Andachtsnacht gesäßten Zauber behandelt, fragt ein Mädchen am Schlus der ersten Strophe: „Kriege ich keinen Mann? oder einen?“ Das Echo antwortet: „Einen“. In den weiteren Strophen zeigt sich das Echo nicht so liebenswürdig. Die Frage: „Oder sucht er mir allein? Und sonst seiner zu gefallen“ beantwortet es mit „allen“. Auf die Frage: „Nur er hübsch oder hässlich?“ erwidert es: „Hässlich!“ In diesem Tone geht es dann weiter. Heute gebrauchen wir das Wort „Echo“ nur in der einzigen Bedeutung, die wir mit ihm verknüpfen. Auf seinen Sommerreisen hat jeder von uns sicherlich manches berühmte Echo kennen gelernt. Das bekannteste ist wohl dasjenige des Lorentzfelsens am Rhein, das eine Silbe siebenmal zurückgab.

In Adersbach (Böhmen) wiederholt im sogenannten Felsenmeer das Echo sieben Töne dreimal hintereinander. Am St. Wolfgang See in der Steiermark bestätigt sich das Echo sogar als Wettervorfahrt; es antwortet nur bei schönem Wetter, schwächt aber bei schlechtem Wetter oder wenn schlechtes Wetter bevorsteht.

** Woher stammt das Billardspiel? Das Billardspiel, das schon seit langem eine allgemeine Verbreitung unter den Kulturstämmen gefunden hat, ist nicht, wie die meisten anderen Spiele, auf einen bestimmten Erfinder oder doch auf bestimmte Vorgänge zurückzuführen. Man weiß nur, daß es schon im 16. Jahrhundert bekannt war. Man kann sich sowohl Engländer wie Franzosen um die Ehre der Erfindung streiten, so hat dies wohl vornehmlich seine Ursache in der Ableitung des Wortes „Billard“. Die Engländer leiteten den Namen des Spiels von „bal yard“ ab, d. h. von dem Stock, mit dem man das Spiel früher trieb, während die Franzosen „bille“ (Kugel) als Stammwort bezeichneten. Ob aber das Spiel wirklich aus Frankreich oder England kommt, ist recht zweifelhaft. Eine Notiz des eigentlich auverläufigen französischen Schriftstellers Mercier löst darauf schließen, daß das Spiel aus dem Süden stammt. Er erzählt nämlich, daß es an Ende des 16. Jahrhunderts in ganz Paris nur ein einziges Billard gab, das im Louvre stand. Es war aus Italien gekommen und diente den Hofsleuten der Katharina von Medici zur Unterhaltung. Das zweite Billard ließ der reiche Kabinettstrat Peter Tamours ebenfalls aus Italien kommen und im Prunksaal seines Palastes aufstellen, wo es lange eine Art Sehenswürdigkeit bildete. Eigentlich mode wurde das Billard erst unter Ludwig XIV., der es so gern spielte, daß er seinen regelmäßigen Partner Chamillard für die Geschicklichkeit im Karambolieren mit einem Ministerposten belohnte. Lange blieb das Billardspiel ein Zeitvertreib der Großen, und erst während der großen Revolution von 1789 klagte es, wie so vieles andere, aus den Palästen auf die Straße herab, ins Estaminet und Café. In den Anfängen war das Billardspiel mehr wie primitiv. Die ältesten Billards hatten auf der Mitte des Tisches einen kleinen Bogen, die „Pforte“, durch die der Spieler die Kugel mit einem gebogenen Stock nach dem König, einem Regel, trieb. In der Mitte des 19. Jahrhunderts fanden die geraden Stangen und die elastischen Bänder erst zur Anwendung. Seit 1818 übte man das Bekreiden des Cueues, und 1827 führte der französische Mengand die Lederschuhe am Cueue ein, wodurch die Effektivität ermöglicht wurden. In Deutschland beschreibt sich das Billardspiel anfänglich auf den Adel, und erst nach den Befreiungskriegen zog es in Stoffhäuser und Gasthäuser ein.



Von Sonnabend mittag den 31. Juli ab stellt ich abermals einen großen Transport



vorzügliches Milchvieh,

hochtragend und frischmelkend, bei mir sehr preiswert zum Verkauf.
Hainsberg. Tel. 96. E. Kästner.



Habe fortwährend eine Auswahl von 30 - 40 Stück nur ganz erstklassiger, ganz sicher eingefahrener

orig. bayrischer Zugochsen

in jeder Schwere ganz besonders preiswert bei jeder gewöhnlichen Garantie zu tülanfesten Zahlungsbedingungen zum Verkauf.
Gut Oberriedewitz b. Pirna. Tel. 798 Amt Pirna.

E. A. Müller.



Nach beendetem 10-tägiger Quarantäne stellen wir von Sonnabend den 31. Juli an einen großen Transport prima hochtragender, sowie abgefahrener

Oldenburger und Ostfriesischer Kühe und Kalben,

sowie eine Anzahl erstklassiger deckfähiger Zuchtbullen (alles Herdbuchtiere) im Alter von 6 Monaten bis 1½ Jahr preiswert unter sehr günstigen Bedingungen bei uns zum Verkauf.

Meissen, am Bahnhof. Fernr. Nr. 393. Inh.: E. de Lévis & O. Stoppelmann.

Max Kiesel,

Oldenburger Schimmelkühe mit Kühen, 9 jährig, 1.08 groß, prima Pferd, billig zu verkaufen oder zu vertauschen

Löbau, Poststraße 23.

Ia Saatwicken

gibt billig ab

Karl Schuppan,

Gaulen, Fernr. 50.

2000 Ztr. Tymothee, Kleehau

oder Ia süßes Wiesenheu,

lose, gebündelt oder in Ballen gepreßt, in größeren und kleineren Wollten zu kaufen gesucht.

Offerten mit genauerer Preisangabe.

Posthalterei Dresden.

Neuegasse 16.

Schlamm-Wagen

wasserdicht, passend für Fabrik-

und ein Baum-Wagen billig

zu verkaufen. Off. u. J. D. 349

an die Ex. d. V. erbeten.

Gelegenheit!

Schlafzimmer, Sessel u. Wohn-

zimmerschrank, Ia Arbeit, bill.

zu verkaufen. Bismarckstr. 5, pt. Tischler

Spülapparate

Leibbinden, Frauentees u. Wohl-

zimmerschrank.

Frauenartikel.

Frau Heusinger, See 37.

Sportnachrichten.

Graf August Bismarck ist durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ausgezeichnet worden. Der um den Sport besonders den Hindernis- und den Trabersport, hochverdiente Hennemann, sieht seit längerer Zeit als Major und Führer eines Landsturm-Bataillons im Felde, nachdem er die ersten Monate in Greifswald Kommandeur eines Landsturm-Bataillons gewesen. Die 2. Klasse hatte sich Graf August Bismarck, der bereits das 60. Lebensjahr überschritten hat, als 11. Husar im Feldzuge 1870/71 erworen.

Historische Kriegs-Rennen. Auf der Nennbahn des Sportparks Berlin-Treptow kommen am Sonntag Dauer- und Fliegerrennen zur Entscheidung. Für die Dauerrennen, die über 10, 20 und 30 Kilometer führen, sind die Fahrer Euter (Schweiz), Moer (Schweiz) und die Berliner Pankk und Nowotnik verpflichtet worden. An den Fliegerrennen nehmen außer Stabe, Techmer, Peter, Arent und Lewanow noch die gesamten Treptower Rennmannschaften teil.

Bücher-Neuheiten.

X Karten der Grenzländer gegen Italien. Im Verlage von Altria & Co., Wien, sind zwei Generalkarten erschienen, die Tirol und die südostitalienischen Grenzgebiete gegen Italien umfassen. Tirol ist im Maßstab 1 : 800000 gehalten, touristisch sehr gut bearbeitet, mit den wichtigsten Pässen, Gebirgsstraßen und Nebengängen versehen; das Küstenland, von Triest bis Rijeka fortsetzt, ist im Maßstab 1 : 600000 reich beschildert, mit besonders vielen Ortsnamen. Beide Karten enthalten das neue Bahn- und Straßenetz, sowie die politische Einteilung mit den letzten Bevölkerungsstatistiken (1910), endlich eine sehr instructive, von Dr. Pfeifer bearbeitete Sprachenliste der österreichisch-italienischen Grenzländer.

X Karte von Warschau und Umgebung (Kriegshauptpläne Nr. 20.) Der Vormarsch auf Warschau steht aufs neue die alte Route und ihre Umgebung in den Vordergrund des Interesses. Um die drohigen kriegerischen Vorgänge genau verfolgen zu können, ist eine übersichtliche Karte nötig. Eine solche, in Kriegswandern ausgeführt, bringt die brandenburgische Verlagsbuchhandlung in Stuttgart in ihrer bekannten Serie von Kriegshauptplänen auf den Markt.

Frühkartoffeln
(Kaiserkrone) liefert nach 1. Aug. in 100- und 200-Ztr.-Ladungen. Domäne Krauschütz bei Elsterwerda.